



# DIE FREIWILLIGE FEUERWEHR

MITTEILUNGEN FÜR DAS FEUERWEHR- UND RETTUNGSWESEN

Nr. 1

Jänner 1969

3. Jahrgang

---

***Es sei dem Jahr, das nun beginnt  
ein gutes Maß beschieden.  
Gott geb ihm Sonne, Regen, Wind  
und einen rechten Frieden***

Hans Bahrns

Allen Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols und ihren Freunden wünschen wir nochmals von Herzen ein gesegnetes, frohes und gesundes Jahr 1969!

Der Landesverband  
der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols

---

## **Feuerwehrfahne dekoriert**

Der italienische Staatspräsident Saragat ehrte nach einer Meldung der in Bologna erscheinenden Tageszeitung „Il Resto del Carlino“ anlässlich einer Feier am 3. Dezember 1968 den Heroismus und Opfermut der Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren Italiens durch die Verleihung der Goldmedaille für Zivil-Verdienste. Diese höchste italienische Auszeichnung in Friedenszeiten wurde vom Staatspräsidenten persönlich an die Standarte des Nationalcorps der Feuerwehren Italiens angeheftet. Innenminister Rumor erwähnte in seiner Ansprache, daß die Feuerwehren Italiens in den 30 Jahren ihres

Bestehens bereits zum viertenmal diese begehrte Auszeichnung erhielten.

Ebenfalls Gold- bzw. Silbermedaillen wurden an die Angehörigen von vier in Ausübung ihres Dienstes gestorbenen Feuerwehrmännern verliehen. Es handelte sich um Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr, die während der Erdbebenkatastrophe in Sizilien Beweis ihres beispielhaften Einsatzes für ihre Mitmenschen geleistet hatten. Staatspräsident Saragat würdigte in einer kurzen Rede die Solidarität, den Opfersinn der Feuerwehren und die menschliche Größe der verstorbenen Feuerwehrmänner.



FF 1/1969

Architekt Albert Bürger, Präsident des DFV, Rottweil:

# Die Freiwilligen Feuerwehren im Strukturwandel

Vortrag anlässlich des Festaktes zum Delegiertentag des DFV am 8. September 1968 in Saarbrücken

Unsere Welt und die Umwelt eines jeden ist von einer Unruhe ergriffen, die für uns alle sichtbar wird in der Betriebsamkeit des schaffenden Menschen, in dem so ganz anders gearteten Verhalten der Jugend zu den Zeitproblemen gegenüber früher, in der Unrast bei der Arbeit und in der Freizeit, ja in den Rassenunruhen und in der Gewaltanwendung im Osten. Der Mensch unserer Zeit ist mit einer Veränderung seiner Gesellschaftsordnung konfrontiert, die alles Traditionelle abzulösen droht und neue, ihm zeitgerechte Ordnungen schaffen will.

Sind unsere Freiwilligen Feuerwehren einbezogen in diesen Wandlungsprozeß, oder bilden sie einen statischen Pol, ähnlich wie in den Jahren der politischen und staatlichen Neuordnung nach dem zweiten Weltkrieg? Ist unsere Freiwilligenorganisation noch fest verwurzelt im traditionellen Erbe unserer seit hundert Jahren gepflegten Ideenwelt? Kann das Gedankengut der Gründerzeiten, die bürgerschaftliche Verpflichtung zur Nächstenhilfe und zur Gemeinschaftsleistung, noch das Bindemittel für Männer aller Schichten in unserer Organisation sein? Ist die Freiwillige Feuerwehr vom Strukturwandel erfaßt und wie soll und wird sie sich in diesem Prozeß verhalten? Fragen über Fragen, die ich aus meiner Sicht zu beantworten versuchen will.

Die Freiwilligen Feuerwehren befinden sich schon mitten in einem Wandlungsprozeß. Vielfach aber wird diese Veränderung in ihrem inneren Gefüge noch mit einer Fassade aus traditionellem Gehabe verblendet. Wir sind aber aufgerufen, diesem Strukturwandel Rechnung zu tragen, ihn sichtbar werden zu lassen und mit allen unseren Kräften seinen Durchbruch zur positiven Entwicklung zu fördern und zu steuern.

Um diesen Strukturwandel zu erfassen, ist es erforderlich, die Entwicklungsgeschichte der Freiwilligen Feuerwehren in ihren klar abgegrenzten Epochen zu beleuchten. Sicherlich wird dabei deutlich, daß sich unsere Organisation schon bisher jeweils mit der politischen Struktur des Staates gewandelt hat.

## Entwicklungsgeschichte der Feuerwehren

Die erste, klar abzugrenzende Entwicklungsepoche ist die Zeit von der Gründung der Feuerwehren bis zum Ersten Weltkrieg, also die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts bis zum Jahre 1918. Ihre Grundideen waren die Verbindungen zwischen mittelalterlichen Zunftordnungen, bürgerschaftlichem Gemeinschaftsgeist und Freiheitssinn der 48er Jahre, eingebettet in die Gesellschaftsverfassung der Monarchie und äußerlich gekleidet nach dem Vorbild der Armee. Die Feuerwehren dieser

Epoche sahen ihr Leitbild für den organisatorischen Aufbau im Militär. Der Dialog auf der Führungsebene bewegte sich aber damals schon sehr ernsthaft um die rechtliche Fundierung des Feuerwesens, während die Feuerlöschtechnik bei den Freiwilligen Feuerwehren dieser Zeit noch keinen breiten Raum einnahm.

Aus dieser Epoche aber haben wir auch die nicht immer glückliche Verbindung mit dem Polizeirecht geerbt, eine Verbindung, die wir später bitter büßen mußten und der gegenüber wir auch in der Zukunft wachsam sein müssen. Aus dieser Entwicklungszeit, die vor 100 Jahren begann und vor 50 Jahren endete, haben wir noch sehr viel Traditionelles behalten. Ich erinnere nur an unsere Uniformen und viele äußerliche Gebräuche, die im heutigen Strukturwandel manchem fragwürdig erscheinen mögen.

Die nächste Entwicklungsepoche beginnt mit dem Ende des Ersten Weltkrieges. Auch damals mußten die Freiwilligen Feuerwehren neu beginnen. Auch damals war ein mächtiger Wandel in der Gesellschaft eingetreten, der Schritt vom monarchistischen Absolutismus über die Revolution zum demokratischen Staatswesen war vollzogen. Ich fand in einer deutschen Feuerwehrzeitung des Jahres 1921 eine aufschlußreiche Bemerkung zu dieser Zeit.

„Die Welt ist aus den Fugen gegangen, wir sind führerlos geworden durch eigene Schuld. Jeder glaubt heute selbst führen zu können und lehnt sich auf. Auflehnung, das ist aber die Vornehmheit der Sklaven. Dieses Zeitalter der großen ungebundenen Freiheit ist sklavischer als die meisten es ahnen. Es darf wohl wieder gesagt werden, wer sich nicht befehlen kann, der soll gehorchen. Keiner will aber heute mehr gehorchen und nur wenige können sich befehlen. Die politische Haltlosigkeit, in der wir jetzt dahintaumeln, erklärt sich zum guten Teil aus dem Verzicht auf alle Gebundenheiten, auf alles tiefere Verantwortungsgefühl.“

Die für die Führung der Feuerwehren Verantwortlichen mußten sich also nach dem Ersten Weltkrieg zunächst um die innere Ordnung der Feuerwehren bemühen und da sie sich der altgedienten Soldaten des Krieges zur Aufrichtung des inneren Gefüges bedienen mußten, erstand auch in der 2. Epoche der Feuerwehrgeschichte eine Organisationsform und eine innere Struktur, die ihre Wurzeln in der militärischen Tradition hatte.

Ein anderer bemerkenswerter Wandel aber vollzog sich in dieser Epoche. Bedingt durch den Aufschwung der Technik und Industrialisierung während des Krieges kam im raschen Maß die Motorisierung auf allen Gebieten. Es ist erstaunlich, was Feuerwehringenieure und Feuerwehrführer aller Sparten in den knapp 20 Jahren dieser Entwicklungszeit geleistet haben. Sie haben die Feuerlösch-



geräte in dieser kurzen Zeit vom Stand der handwerklichen Entwicklung zur breiten, industriellen Herstellung und damit zum Massenvertrieb gebracht und den entscheidenden technischen und damit auch taktischen Durchbruch in der modernen Brandbekämpfung erzielt. Der feuerwehrtechnische Entwicklungsstand am Ende dieser Epoche ist auch heute noch die Grundlage unserer Feuerwehrentechnik. Was ihm bis heute angefügt wurde, ist nur Verbesserung und Modernisierung, die Prinzipien aber sind die gleichen geblieben.

Dieser kurzen Periode nach dem Ersten Weltkrieg wurde durch die politische Entwicklung endgültig im Jahre 1937 ein Ende gesetzt. Zu diesem Zeitpunkt wurden die Freiwilligen Feuerwehren zur Feuerlöschpolizei umgewandelt, um sie für die kommenden militärischen Operationen griffbereit zu haben. Hier, in dieser 3. Epoche erleben wir nun, daß aufgrund der verwaltungsrechtlichen Verbindung zwischen Polizeiverwalter und kommunaler Feuerwehr, herrührend aus 50jähriger Vergangenheit, der Aufhänger gefunden wird für die Umwandlung der Freiwilligen Feuerwehren zur Polizeieinheit unter reichseinheitlicher Führung.

In der ersten Nummer der amtlichen Zeitschrift „Die Feuerlöschpolizei“ vom 1. Oktober 1937 stellt der damalige Chef der Ordnungspolizei, General Daluge, fest: „Das Arbeitsgebiet der Feuerlöschpolizei ist angesichts der vielen immer neu wachsenden und umfassenden Aufgaben eines der wichtigsten im Staate überhaupt. Neben die Armee, die den Schutz des deutschen Volkes nach außen übernimmt, sind zur Polizei, die den Schutz im Inneren garantiert, als unentbehrliche Faktoren die im Feuerlöschwesen eingesetzten Kräfte getreten. Sie schützen volkswirtschaftliche Werte von der Vernichtung durch Schadenfeuer im Frieden und vor allem im Kriege. Die eigentlichen Aufgaben der Feuerlöschpolizei sind daher entsprechend der Totalisierung des modernen Krieges um wehrpolitisch äußerst wichtige Arbeitsgebiete, wie die Fragen des allgemeinen Luftschutzes, erweitert worden.“

Können uns angesichts der gesetzlichen Entwicklung des Feuerwesens in Deutschland in diesem Jahrhundert Regierungsvertreter oder Parlamentarier verdenken, daß wir in den kommunalen Feuerwehren die Entwicklung des zivilen Bevölkerungsschutzes und die bundeseinheitlichen Bestrebungen wie LSHD, Zivilschutzdienst und Zivilschutzkorps sehr kritisch beobachtet haben? Und ich meine auch, in der Zukunft muß alle unsere Wachsamkeit dieser Problematik und ihr gewidmeten Bestrebungen gelten.

In der gleichen Zeitschrift finde ich im Dezember 1937 in einem Artikel eine beachtenswerte Feststellung über die „Freiwilligkeit des Feuerwehrdienstes“.

„Zunächst muß mit dem Gedanken aufgeräumt werden, daß auch der Dienst freiwillig ist. Gewiß ist die freiwillige Leistung das tragende Fundament in der Organisation unseres deutschen Feuerlöschwesens. Aber freiwillig ist nur die einmal geäußerte Bereitwilligkeit, diese Leistung zu übernehmen. Nach dem freiwillig geleisteten Eid untersteht der Wehrmann einem soldatischen Muß und darf sich einer bequemeren Auffassung, insbesondere seinen Führern gegenüber nicht bedienen.“

Sind wir nicht in den letzten 10 Jahren beim überörtlichen LSHD und seinen Aufstellungsstäben gleichen Gedankengängen begegnet? Mußten wir nicht mit aller Energie diesen neuerlichen Anfängen wehren? Das Ende dieser totalitären, für uns ganz von der Szenerie der Polizei beherrschten Epoche brauche ich Ihnen allen nicht zu schildern.

1949 begann für die Freiwilligen Feuerwehren ein neuer Weg. Die, wie es im Reichsfeuerwehrgesetz von 1938 hieß, „straff organisierte, vom Führerprinzip geleitete, reichseinheitlich gestaltete, von geschulten Kräften geführte Polizeitruppe“, war zerschlagen. Von den Besatzungsmächten wurden, je nach deren aus ihren Staaten mitgebrachten Vorstellungen, neue Feuerwehrorganisationen geschaffen. Aus dem Deutschen Reich war eine förderative Republik geschaffen worden, in deren einzelnen Ländern früher oder später die Organisation der Feuerwehren nach Landesgesetzen, zum Teil unter Mitwirkung der Besatzungsmächte erfolgte.

### Die Freiwilligen Feuerwehren heute

Wie stellt sich nun das Bild der deutschen Freiwilligen Feuerwehren heute dar? Aus allen Entwicklungsabschnitten haben wir Traditionelles übernommen in unser buntes Mosaikbild.

Unsere ältere Generation empfindet noch stark das Erbe des Bürgersinns, das auf die absolutistische und zünftische Zeit der Bürgerschaften zurückgeht, während unsere jüngere Generation nur das Gemeinsame oder die Gemeinschaft in unseren Reihen sucht.

Die militärische Tradition tragen wir in unseren Uniformen zur Schau, deren blaues Tuch und Schnitt wahrhaft für den Einsatz ungeeignet sind. Auch in vielen Äußerlichkeiten, vom Ausbildungsdienst bis zum großen Zapfenstreich, der bei Feuerwehresten unvermeidbar erscheint, bewahren wir militärische Tradition.

Aus der Zeit nach dem Ersten Weltkriege haben wir die einzige in allen Ländern fixierte Ausbildungsvorschrift, den „Dreiteiligen Löschangriff“, übernommen und exerzieren genügsam und selbstzufrieden nach ihr. Auch an der Entwicklung dieser Epoche für Löschfahrzeuge, Pumpen und Leitern, hat sich nichts Grundsätzliches verändert.

Die jüngste, abgeschlossene Geschichtsperiode, das Dritte Reich, hat tiefe Narben hinterlassen. Zu ihren sichtbaren Prädikaten gehören die Dienstgradbezeichnungen, die in Anlehnung an die Polizeidienstgrade eingeführt wurden sowie zum Teil die noch heute getragenen Dienstgradabzeichen. Entscheidend geblieben ist uns aus dieser Zeit die Form der staatlichen Dienstaufsicht und die Verbindung zu vielen Gesetzen und Verordnungen, insbesondere auf dem Sektor der Polizeiverwaltung. Besonders bedauerlich empfinde ich, daß in den zurückliegenden 15 Jahren aber immer wieder Vorstellungen aus der Luftschutzwelt des Dritten Reiches ihren Eingang in die heutige Gesetzgebung gefunden haben. Insbesondere gilt dies für das „Erste Gesetz zum Schutze der Zivilbevölkerung“ und für das Gesetz zur Aufstellung des Zivilschutzkorps.

Besonders stark verändert wurde das Bild der Feuerwehren der Bundesrepublik durch die ehema-



ligen Besatzungsmächte. Sie haben die einheitliche Organisation der deutschen Feuerwehren als ehemalige Polizeiorganisation bewußt zerschlagen und an deren Stelle eine föderalistische Struktur treten lassen. Und was wir Deutsche daraus aus falsch verstandenem Föderalismus gemacht haben, ist einmalig in der Feuerwehrgeschichte.

Jedes Bundesland hat sein eigenes Feuerwehrrecht, seine eigene Organisationsform für die Feuerwehren, seine eigene Bekleidungsart und seine eigene Meinung, die lautet: „Meine Art ist die einzig richtige und sie allein ist geeignet, als bundeseinheitliche Grundlage zu dienen.“ Und doch ist unseren Freiwilligen Feuerwehren so vieles gemeinsam.

## **Mensch und Gemeinschaft**

Ich habe versucht, die Geschichte der letzten 100 Jahre der Freiwilligen Feuerwehren zu skizzieren, um den Standort zu finden, für die Darstellung des unvermeidbaren und bereits eingeleiteten Strukturwandels in der Feuerwehrgeschichte von heute und morgen.

Ich weiß, daß es viele Kameraden gibt, die an einen grundsätzlichen Wandel nicht glauben wollen, die der Meinung sind, es kann alles so bleiben, wie es ist. Diese Denkweise ist unreal. Nicht unsere — insbesondere nicht die Generation, die bereits zwei oder gar drei Zeitepochen erlebt hat — entscheidet über den Wandel, sondern die nachwachsende Generation. Vor allem die rasch voranschreitende Veränderung der allgemeinen Gesellschaftsordnung zwingt uns einen Strukturwandel auf. Wir werden mit ihm früher oder später konfrontiert und sind deshalb verpflichtet, ihn anzunehmen und ihn für uns zu nützen.

● Das entscheidende Element der Freiwilligen Feuerwehren ist der Mensch, der aus irgendeinem Anlaß zu uns kommt, um in unseren Reihen zu dienen. Bereits hier sollten wir uns beim Jugendlichen keiner falschen Illusion bezüglich des Impulses, der ihn zu uns führt, hingeben. Nicht das Tätigwerden in der christlichen Nächstenliebe oder besonders ethische, innere Empfindungen oder ausgeprägte, bürgerschaftliche Gefühle führen ihn zu uns, sondern meist die Freundschaft mit einem bei uns Stehenden oder das technische Engagement, vielleicht auch das Leitbild des Vaters oder des Bruders und sogar auch das Bild der Uniform lassen ihn den Weg zu uns finden. Bereits mit diesen Motiven, die uns junge Menschen zuführen, erwächst in uns eine große Bildungsaufgabe, um diese Menschen in unserer Gemeinschaft für dauernd zu integrieren. Wir müssen den jungen Menschen das Gefühl für unsere abgegrenzte Gemeinschaft vermitteln.

**Die Freiwillige Feuerwehr wird nur Bestand haben, wenn ihr entscheidendes Organisationsglied, die Gemeindefeuerwehr, in Ordnung ist. Weder die staatliche Aufsicht noch Bürgermeister oder Gemeindeparlament können diese Gemeinschaft von Bürgern in ihrem inneren Gefüge oder in ihrer Funktion bilden, beeinflussen oder beleben. Die Feuerwehr einer Gemeinde muß ihre Gemeinschaft selbst bilden, und ihr Leben aus sich heraus gestalten.**

Lassen Sie mich hier einige Grundgedanken zur Gemeinschaft sagen, die für den ständigen inneren Strukturwandel unserer Feuerwehren von großer Bedeutung sind.

Jede Gemeinschaft ist vom Zweck her bestimmt und unser Verhältnis zu ihr wird durch freien Willensentschluß bestimmt. Alle diese Gemeinschaften prägen das Antlitz der Menschheit und bestimmen das Leben des einzelnen mit. Und jede Gemeinschaft zieht eine Grenze um sich, da nur die Begrenzung die Sammlung ermöglicht. In der Gemeinschaft soll vor allem der Mensch dem Menschen begegnen. Dazu gehört, daß er ihm innerlich nahekommt. Das ist heute nicht mehr so einfach wie früher. Viele Symptome beweisen, daß wir gewillt sind, uns gegen die Vielzahl der Zeitgenossen zu wehren, uns aus der Masse herauszuhalten. Der Weg des Menschen von heute führt in die Einsamkeit. Er will nicht betäubt und erschlagen werden von dem Betrieb, den man ringsum erzeugt. So wird das Zueinanderfinden der Gleichgesinnten erschwert.

Und dennoch, es gibt die Gemeinschaft, es gibt sie in vielen Formen, in vielerlei Prägungen und mit den verschiedensten Zielen. Der Staat, überfordert von organisierten Bürgern, wird gut daran tun, dieser freien Gemeinschaft soviel wie möglich an Kompetenzen und Freiheit zu lassen, um so dem mechanisierten Leben ein wenig menschliche Wärme zurückzugeben. Wir sollten froh sein, daß es neben der sachlichen Atmosphäre des Rechts, die wir brauchen, um existieren zu können, noch eine Sphäre des Lebens gibt, in der die freie Gemeinschaft, die Freundschaft und die Kultur gedeihen, eine Sphäre, in die wir einbringen können, was uns an ihren Werten zu eigen ist.

Die Wandlung in der inneren Struktur unserer Gemeindefeuerwehr ist permanent und bedingt durch den Wandel des Menschen in seiner Umwelt. Wir werden die Veränderung des inneren Gefüges deshalb auch als permanentes Problem in der Zukunft vor uns haben.

**Deshalb wird es zu den fundamentalen Aufgaben zur Sicherung unseres Bestandes gehören, daß wir uns laufend um den Stand der inneren Struktur unserer Feuerwehren bemühen. Bisher hat sich noch niemand die Mühe gemacht, dieses entscheidende Gebiet aufzugreifen, um unseren Stadt- und Gemeindebrandmeistern das Rüstzeug über das Erforderliche für die innere Führung zu geben. Das Schließen dieser Lücke ist eine zwingende Zeitaufgabe.**

## **Führungsschule der Feuerwehr**

Die Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehren, ihre Schlagkraft und ihr taktischer Einsatzwert lagen so lange im argen, bis in der zweiten Zeitepoche für die Vermittlung des technischen Wissens Feuerweherschulen, erst auf Verbandsebene, später von den Ländern betrieben, erstellt wurden. Diese Schulen, nach dem Zweiten Weltkrieg größtenteils neu erbaut oder auf den neuesten Stand gebracht, vermitteln in einzigartiger Weise den Freiwilligen Feuerwehren das technische und taktische Rüstzeug für den Dienst als Gruppen- und Zugführer, Gemeindebrandmeister oder Spezialisten. Ich möchte



den Ländern an dieser Stelle Dank sagen, für ihre ständige Bereitschaft, diese Schulen zu fördern. Gleichzeitig möchte ich dem Lehrpersonal aller Feuerweherschulen diese öffentliche Anerkennung für ihre mustergültigen Leistungen und für die kameradschaftliche Zusammenarbeit aussprechen.

Neben diesen staatlichen Feuerweherschulen muß zur Schließung der eben aufgezeigten Lücke baldmöglichst eine weitere Ausbildungsstätte treten, die Führungsschule, oder wenn Sie so wollen, die Führungsakademie der Feuerwehren, auf der den verantwortlichen Leitern der kommunalen Feuerwehren jenes Rüstzeug zur Führung einer Gemeinschaft der verschiedenen Größenordnungen vermittelt wird.

Ich weiß, daß ich im gegenwärtigen Zeitpunkt bei Landesregierung und Parlamenten mit dieser Forderung schockierend wirke. Trotzdem erhebe ich dieselbe mit Nachdruck als eine der vorrangigen Fragen zur Erhaltung der Freiwilligen Feuerwehren in der Zukunft. Ich bin sicher, daß wir schon zwei Führungsschulen hätten, wenn die 750 000 Freiwilligen Feuerwehrmänner nicht freiwillig, sondern beamtete oder angestellte Kräfte der Länder oder Gemeinden wären! Weil wir aber ehrenamtlich tätig sind, schenkt die öffentliche Hand bisher diesem Problem noch nicht die genügende Beachtung. Wir sehen die Schaffung einer Führungsschule als Gemeinschaftsaufgabe der Länder an und erinnern daran, daß das Einnehmen und Verteilen der Feuerschutzsteuer von den Ländern auch als Gemeinschaftsaufgabe betrieben wird, jener Feuerschutzsteuer, die in besonderem Maße gerade einer solchen Förderung des Feuerwehrwesens ihrer Erhebungsursache nach dienen sollte.

Die Aufstellung eines Lehrplanes für eine solche Führungsschule wird die Problematik der inneren Führung einer Freiwilligen Organisation aufzeigen. Schenken die Verantwortlichen für die Erhaltung der Feuerwehren, die Landesregierungen, die Landesparlamente und wir Feuerwehrmänner, nicht schnellstens unser Augenmerk diesem Problem, verlieren wir den Anschluß an die stetig fortlaufende strukturelle Wandlung in unserem Personal und seiner zeitgerechten Bindung in eine moderne Gesellschaft und bezahlen dieses Versäumnis mit dem Rückgang und letztlichen Versiegen jenes Stromes freiwilliger Hilfsbereitschaft, der im Lebensinteresse unseres Volkes liegt. Wir werden in Bälde den Ländern unsere Gedanken zu diesem Problem vorlegen.

## Feuerwehr und Jugend

**Im engen Zusammenhang mit dem inneren Gefüge unserer Gemeinschaften steht das Problem des Nachwuchses und die Sicherung desselben auch für die Aufgaben im Erweiterten Katastrophenschutz. Dieser Weg führt nur über den jungen Menschen, gleichgültig ob er über die Jugendfeuerwehr oder als einzelner Jugendlicher zu uns kommt. Auf diesem Gebiet wird die Wandlung am deutlichsten sichtbar, weil unsere Jugend progressiv ist und in ihrer Art nach vorne drängt. Gerade auf diesem Sektor steht unsere derzeitige Führungsgeneration vielfach vor Aufgaben und Anforderungen, denen**

**sie von ihrem eigenen Wachstum her nicht gewachsen ist. Das sind Lücken in der mangelnden Führungsausbildung, die es zu schließen gilt. Möge aber unsere dienende und führende ältere Generation rückhaltlos erkennen, daß wir ohne die Jugend nicht mehr weiterkommen und möge sie deshalb den Dialog mit ihr in der Gemeinschaft suchen.**

Die Frage der Wehrgerechtigkeit beschäftigt seit geraumer Zeit die Parlamentarier aller Fraktionen des Bundestages. Ich weiß, daß Gedanken im Raume stehen, Wehrpflichtige, die aus wirtschaftlichen oder persönlichen Gründen von der Wehrpflicht freigestellt werden sollen, als Ersatzleistung zu einem mindestens 10jährigen freiwilligen Feuerwehrdienst zu verpflichten.

Hierzu stelle ich fest, daß die Freiwilligen Feuerwehren in ihren satzungsgemäßen Organen ausschließlich und allein entscheiden, wer in die Feuerwehr aufgenommen wird! Wir sind Freiwillige Feuerwehren und keine Pflichtfeuerwehren und würden uns gegebenenfalls mit allen Mitteln gegen einen solchen Eingriff in unsere Gemeinschaft zu wehren wissen. Wir erheben dagegen die Forderung, daß Jungmänner, die einige Jahre bevor sie zur Wehrpflicht heranstehen in unseren Wehren ihren Dienst zur Zufriedenheit abgeleistet haben, nach § 8 des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes mit ihrer Zustimmung für unseren Dienst freigestellt werden. So sehen wir die Wehrgerechtigkeit aus unserer Warte.

## Erweiterung des Katastrophenschutzes

Seit 10 Jahren hat die Aufstellung der Einheiten des Brandschutzdienstes im überörtlichen Luftschutzhilfsdienst (LSHD) viel Bewegung, Unruhe und die Gefahr der Spaltung in unsere Reihen gebracht. Es wäre müßig, sich hier darüber in Details zu verlieren. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes hat die Bundesregierung und der Bundestag Wandel geschaffen. Wir erwarten, daß am 1. Januar 1969 der im Gesetz vorgesehene strukturelle Wandel des überörtlichen LSHD eintritt und warnen gewisse Kreise davor zu glauben, man könne alles insoweit beim alten belassen, als man eben die Überschrift „Überörtlicher LSHD“ gegen die Überschrift „Erweiterter Katastrophenschutz“ auswechselt.

Die gesetzliche Erweiterung des Katastrophenschutzes besagt eindeutig, daß von der als unbrauchbar erkannten Zweigleisigkeit abgegangen werden muß. Dies bedeutet, daß auf der Ebene der Stadt- und Landkreise künftig nur noch eine kommunale Feuerwehr für Krieg und Frieden zuständig ist. Alle Überlegungen haben deshalb davon auszugehen, daß die kommunale Feuerwehr die Zelle aller Organisationsformen ist und daß jede Bildung von Bereitschaften und Abteilungen auf Kreisebene dem Grundgedanken der Eingleisigkeit zuwiderläuft. Es wird eingehender Gespräche und Überlegungen bedürfen, um moderne, zeit- und taktikgerechte Lösungen zu finden. Wir müssen Abstand gewinnen von überkommenen Vorbildern aus der Zeit des Luftschutzes des vergangenen Krieges. Das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes ist



ein Rahmengesetz, welches in zwei entscheidenden Punkten unserer Organisation freien Spielraum läßt, nämlich:

● 1. Die Regelung unseres inneren Betriebes und unseres Einsatzes, einschließlich der Frage der Einsatzleitung, hat nach dem bestehenden Landesrecht zu erfolgen, welches vom Bundesrecht in diesem Falle nicht gebrochen wird.

● 2. Es besteht die Möglichkeit, in Zusammenarbeit mit Bund und Ländern unkonventionelle, moderne und strukturgerechte Lösungen für die Organisation des erweiterten Katastrophenschutzes zu schaffen.

Ich appelliere an alle Verantwortlichen für die Neuordnung des Fragenkomplexes des Erweiterten Katastrophenschutzes daran zu denken, daß wir aufgerufen sind, nunmehr endlich eine Regelung für eine kommende Generation zu finden. Hätte man im Bundesministerium des Innern nicht zu viel in den Vorgängen der Luftschutzorganisation des Dritten Reiches studiert, wäre der überörtliche LSHD, dem wir am 30. Dezember 1968 ein ruhmloses Begräbnis geben wollen, nicht entstanden! Und hätte wiederum der Bundesminister des Innern mit dem Innenausschuß des Bundestages in den Jahren 1963/64 seine Leitbilder für die Neuordnung des Zivilen Bevölkerungsschutzes nicht in Dänemark und Schweden gesucht, wäre der Gesetzentwurf für die Aufstellung des Zivilschutzkorps und die Einrichtung des Zivilschutzdienstes gar nicht entstanden! Schaffen wir deshalb Wandel und besinnen wir uns auf das Einfache, organisieren wir das Vorhandene, machen wir unsere Gemeinschaft dienstbar ohne komplizierte Stäbe, ohne große neue Formationen und Verwaltungsaufwand. Lernen wir aber auch aus den Gewaltakten der jüngsten Zeit, daß Hilfe gegen Gewalt besser in vielen Zellen, als in großen mobilen Verbänden geleistet werden kann.

An dieser Stelle sei mir ein Wort zum Verhältnis zwischen den Feuerwehren einerseits und der staatlichen Aufsicht der Länder und dem Bund andererseits erlaubt.

### **Freiwillige Feuerwehr und staatliche Aufsicht**

Am Anfang war die Feuerwehr! Erst Jahrzehnte später kam die staatliche Dienstaufsicht. Mit dieser Ordnung haben wir uns arrangiert. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, den Herren Kameraden und Beamten der staatlichen Dienstaufsichtsbehörden über das Feuerlöschwesen für das Arrangement und die Zusammenarbeit herzlichen Dank zu sagen. In einer guten Harmonie werden die Probleme des Brandschutzwesens in den Ländern angefaßt und gelöst. Wir wünschen uns für die Zukunft weiterhin diese Form der Zusammenarbeit und sehen keinen Raum für das Einschalten etwaiger Führungsstäbe als Koordinatoren des erweiterten Katastrophenschutzes. Was zwischen den Feuerwehren und den Ländern zu regeln ist, mag in der seitherigen Form geschehen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß hier ein Wandel von Übel wäre. Die seit vielen Jahrzehnten eingefahrenen Wechselbeziehungen zwischen Landesaufsicht und Tätigkeit an der Front des Feuers mag bestehenbleiben.

Dagegen wünschen wir uns einen anderen Stil in der Arbeit mit dem Bundesministerium des Innern, dem ich empfehlen möchte, vor Erarbeiten der Allgemeinen Verwaltungsvorschriften zum Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes seine zuständigen Herren einmal zu einer Informationsreise zu den Freiwilligen Feuerwehren auf der kommunalen Ebene zu entsenden! Man sollte doch zunächst einmal diejenigen genau kennen, denen man ein neues Kleid verpassen will. Wir sind gerne bereit zur Zusammenarbeit, glauben aber, daß diese nur auf der Basis der Gleichberechtigung und ohne jede Arroganz erfolgen kann. Wenn sich Bundesjuristerei mit unserem Sachverstand paaren könnte, glaube ich, könnten auch brauchbare Verordnungen zustande kommen und ein Wandel zum Guten eintreten.

### **Feuerwehr und Verwaltungsreform**

Eine weitere strukturelle Veränderung kann die in allen Ländern im Gespräch sich befindende Verwaltungsreform den Feuerwehren bringen. In verschiedenen Bundesländern ist die Schaffung von Großgemeinden in der Diskussion oder bereits im Gange. Dabei wird dann auch wieder einmal mit dem Schlagwort „Verwaltungsvereinfachung“ das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, wenn dabei bestehende Feuerwehren zugunsten einer zentralen Stützpunktfeuerwehr aufgelöst werden sollen.

Sicher wird eine Großgemeinde eine zentrale Stützpunktfeuerwehr erhalten müssen, bei der vor allem alle Spezialgeräte, die nicht jeder Teilort sich beschaffen kann, stehen werden. In allen Teilorten aber werden je nach Größe und Lage, rein aus taktischen Gründen, Feuerwehreinheiten erhalten bleiben müssen, die als erste Angriffseinheiten auch den nachfolgenden Einsatz der Stützpunktfeuerwehr vorbereiten. Ich möchte deshalb deutlich allen kommunalpolitischen Reformern sagen, bei einer Verwaltungsreform zugunsten der Großgemeinde: „Hände weg von der Feuerwehr!“ Reformieren ja, aber nur durch Umgliederung und sinnvolle Geräteverteilung, keinesfalls aber Schwächung des Menschenpotentials. Wenn sich das Personal durch falsche Entscheidungen erst einmal verlaufen hat, ist es unwiederbringlich verloren!

### **Ausbildung und Ausrüstung**

In engem Zusammenhang mit dieser Frage steht das Problem der Ausbildung. Sie stellt sich für die Stützpunktfeuerwehren und Ortsfeuerwehren gleichermaßen. Sie wird akut durch die Umwandlung in den Einsatzarten. Wir nennen uns „Feuerwehr“ und leisten heute bereits mehr technische Hilfeeinsätze als Interventionen zur Feuerbekämpfung. Wie wird sich deshalb die Ausbildung verändern müssen?

Im Stützpunkt wie in der Ortsfeuerwehr müssen wir daran festhalten, daß jeder Angehörige der Feuerwehr seine Grundausbildung als Einheitsfeuerwehrmann erhält. Sicherlich wird auch in der Ausbildungsmethode des dreiteiligen Löschangriffes



nach 40 Jahren seines Bestehens eine Veränderung, vielleicht durch technische Entwicklungen bedingt, zu erwarten sein. Daneben aber ist es für die Stützpunktfeuerwehren einfach unerläßlich, zur Spezialausbildung überzugehen. Der Freiwillige Feuerwehrmann wird ebensowenig wie der Kamerad der Berufsfeuer alle Funktionen eines Einsatzes manuell und fachlich beherrschen können. Im großen Katalog der Spezialfunktionen will ich nur einige nennen :

- Funkdienst
- Bergungsdienst
- Ölschadenbekämpfung
- Wasserwehr
- Schwerer Atemschutz
- Tauchen
- und ähnliches mehr

**Hier liegen Neulandgebiete für die Freiwilligen Feuerwehren und vor allen Dingen für unsere Landesfeuerweherschulen, die in ihrem jetzigen Ausbau und Personalstand diesen Zusatzgebieten für eine Breitenausbildung sicherlich nicht im vollen Umfange gerecht werden können. Der Umfang und die Kosten an Aufwand und Zeit für die Ausbildung erlauben es aber auch künftig nicht mehr, daß so ausgebildete Feuerwehrmänner in der Wehrpflicht verbleiben und uns im Falle des Aufrufes des Erweiterten Katastrophenschutzes verlorengelassen. Unsere Ausbildung erfordert genauso wie diejenige der Bundeswehr in der Zukunft ein Arrangement mit den zuständigen Stellen der Wehrrfassung mit dem Ziele einer vernünftigen Personalplanung.**

Ich habe eben darauf hingewiesen, daß sich die Art der Interventionen bei den Feuerwehren vom reinen Brandeinsatz zugunsten der technischen Hilfeleistungen zahlenmäßig verschiebt. Die Feuerwehr trägt deshalb allmählich von der Sache her gesehen, ihren Namen zu Unrecht. Sie sollte heute „technische Wehr“ heißen. Dann aber kämen wir dem Namen nach fast in Konflikt mit dem Technischen Hilfswerk. Ich glaube aber, daß ein solcher Konflikt in naher Zukunft fast unvermeidbar wird. Lassen Sie mich deshalb in aller Offenheit einen Vorschlag zur Abgrenzung unserer Tätigkeit und einen Hinweis auf die Rechtsverhältnisse zwischen uns und dem Technischen Hilfswerk machen.

### **Brandschutz-, Bergungs- und Rettungsdienst**

Nach den geltenden Landesgesetzen über das Brandschutzwesen ist es gesetzliche Pflichtaufgabe der kommunalen Feuerwehren, bei Bränden und öffentlichen Notständen, die durch Naturereignisse, Einstürze, Unglücksfälle und dergleichen verursacht sind, Hilfe zu leisten und die Rettung von Menschen und Tieren zu besorgen. Damit ist den Feuerwehren eindeutig neben dem Brandschutzdienst der Bergungs- und Rettungsdienst zugewiesen. Der § 1 des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes bestimmt, daß die Einheiten und Einrichtungen des Katastrophenschutzes ihre Aufgaben auch hinsichtlich der besonderen Gefahren und Schäden wahrnehmen, die im Verteidigungsfalle drohen.

Wir beobachten sehr genau, daß das Technische Hilfswerk, welches aus Bundesmitteln einen erheblichen Propaganda-Aufwand und Propaganda-Apparat unterhält, als Katastrophenschutz-Organisationen für den Bergungsdienst auftreten will. Aus diesem Grunde hat auch der Bundesminister des Innern gegen unseren sachlichen Einwand im § 4 des Gesetzes das Fachgebiet „Bergung und Instandsetzung“ geschaffen.

Wir stellen eindeutig fest, daß die Feuerwehren aufgrund des bestehenden Rechtes, sowohl im normalen Friedensdienst als auch im Erweiterten Katastrophenschutz neben dem Brandschutz die Durchführung des Rettungs- und Bergungsdienstes als ihre Pflichtaufgabe ansehen. Wir empfehlen dem Bund für diesen Fachdienst bei der Mittelverteilung keine Fehlplanung vorzunehmen.

Für mich ist es ohnehin unverständlich, warum eigentlich der Bund auf kommunaler Ebene Einheiten zur Hilfeleistung im kommunalen Bereich unterhält. Liegt hier nicht eine überholte Planung vor? Wäre das Technische Hilfswerk nicht besser als Technische Einheit in die Gemeindeebene einzugliedern? Verhindern eigentlich nicht nur personelle und machtpolitische Rücksichten einen solchen Schritt zur Vereinfachung, der auch eine Entlastung der Bundesfinanzen darstellen könnte? Das sind Fragen, die im Rahmen der Strukturveränderung unserer Gesellschaftsordnung aufgeworfen werden müssen und von denen ich hoffe, daß sich auch einmal Parlamentarier damit befassen.

Den vielen Helfern des Technischen Hilfswerks möchte ich meine Anerkennung und kameradschaftliche Verbundenheit ausdrücken. Diese kritische Betrachtung gilt nicht ihren unbezweifelten Leistungen, sondern der Gesamtkonzeption im Arrangement des kommenden Erweiterten Katastrophenschutzes.

### **Ständige technische Entwicklung**

Den Städten und Gemeinden, in deren Schoß die Freiwilligen Feuerwehren eingebettet sind, soll die nächste Betrachtung gewidmet sein. In den letzten beiden Jahrzehnten hat sich die Wechselbeziehung zwischen der kommunalen Verwaltung und der Selbstverwaltung der Feuerwehr dank der Gesetzgebung glücklich entwickelt. Es besteht deshalb kein Bedürfnis, das gegenseitige Verhältnis strukturell zu ändern. Dank der früheren guten Finanzlage der Gemeinden verfügen die Feuerwehren heute allgemein über einen guten und ausreichenden Gerätebestand, wenn man von den leistungsschwachen Landgemeinden in einigen Gebieten des Bundesgebietes absieht. Die Gemeinden aber dürfen nie vergessen, daß die Feuerwehr eine technische Einrichtung ist, die in ihrer Entwicklung nie stehenbleiben kann. Die Vermehrung der Aufgaben der Feuerwehr fordert eine laufende Ergänzung und Verbesserung des Gerätes. Hierfür die Mittel im Rahmen des Haushaltes bereitzustellen, muß im Hinblick auf den Schutz von Menschenleben, Arbeitsplätzen und Volksvermögen ein ständiges Anliegen der Gemeindeverwaltungen und der Gemeindeparlamente sein.

Wenn ich den Gemeinden empfehlen muß, an die



permanente Ergänzung neuzeitlicher Geräte für die Feuerwehr zu denken, dann muß ich auch einen Appell an die Konstrukteure und Hersteller dieser Geräte richten. Ich habe das Gefühl — und meine Beobachtungen im Ausland bestätigen diese Meinung —, daß wir uns in der Bundesrepublik anstrengen müssen, um mit der technischen Entwicklung im Gerätebau nicht in Rückstand zu kommen. Mir persönlich bereitet es Sorge, daß die Entwicklung der Kunststoffe und ihre Gefahren beim Bau von Feuerwehrgeräten noch zu wenig Niederschlag gefunden hat. Wenn ich an die Folgen einer Kriegsbrandstiftung denke und mir vergegenwärtige, um wieviele diese Mittel der Brandstiftung gewachsen sind, während unsere Abwehrmittel noch den Stand von vor 30 Jahren haben, suche ich nach einem verbesserten Weg. Sind etwa unsere Normen zu starr für eine unkonventionelle Forschung und Entwicklung? Wir alle, Feuerwehrmänner, Konstrukteure, Wissenschaftler und Fabrikanten sind angesprochen, den Vorsprung, den die Deutsche Brandschutztechnik in der Welt hat, zu verteidigen und an der Spitze zu bleiben. Dies kann aber nur dann mit Erfolg geschehen, wenn Bund und Länder die Brandschutzforschung in anderem Maßstand als bisher betreiben.

### **Staatspolitischer Wert der Feuerwehr**

Die Veränderung in der Ordnung unserer pluralistischen Gesellschaft hat sich auf unseren Menschen, auf unseren Feuerwehrkameraden ausgewirkt, zwar unterschiedlich ob er im Sog des Industrielandes oder im landwirtschaftlich strukturierten Gebiet lebt, aber doch spürbar in allen unseren Ländern. Der Einfluß der Massenmedien, die Möglichkeit des öfteren Standortwechsels und das fast mobile Leben verändern die Lebensgewohnheiten des Menschen und damit auch sein Verhalten in der Gemeinschaft. Dieser Tatsache müssen wir Rechnung tragen und im Kameradenkreise durch den Dialog die ständige Wandlung des Menschen und seines Verhaltens unter Kontrolle halten. Es wird schwieriger werden, Zugführer oder Gemeindebrandmeister zu sein. Auch der Kreisbrandmeister als zentrale Figur der großen Gemeinschaft wird künftig neben seinem Aufsichtsamt viel menschliches Einfühlungsvermögen besitzen müssen. Die altbewährten Qualitäten eines Feuerwehrführers müssen überlagert sein von der Dynamik des Menschenführens. Wir werden in den nächsten Jahren, ganz von selbst sich entwickelnd, eine sichtbare Verjüngung unseres Führungspersonals beobachten können. Möge es gelingen, diese junge Führungsschicht mit dem notwendigen Rüstzeug zu versehen.

**Der Dienst in der Feuerwehr ist für einen recht-schaffenen Mann aber nicht nur aus Gründen der Humanitas oder aus einem technischen Hilfsimpuls heraus erstrebenswert. Neben diese menschlichen Aspekte tritt der große staatspolitische Wert, den der Feuerwehrdienst in der Staatsgemeinschaft darstellt. Ein Mann, der in unseren Reihen steht, tut dies doch letztlich auch in dem Willen, mit seinen Kräften und Möglichkeiten einen Beitrag zur Funktion unseres demokratischen Staatswesens zu lei-**

**sten. In diesem Punkte unterscheidet sich der Feuerwehrmann sehr eindeutig von der Masse jener Staatsbürger, die als Individualisten nur ihr Ich, ihre Freizeit, ihr Hobby und natürlich auch ihre berufliche Verpflichtung kennen, die aber auf der anderen Seite auch die Forderung erheben, daß der Staat, welcher für diese Menschenmassen etwas Anonymes ist, alles für seine Daseinsfürsorge und Daseinssicherung tut. Unsere Feuerwehrmänner beweisen, daß sie erkannt haben, daß nicht eine Behörde, sondern wir alle der Staat sind und daß wir durch unser Verhalten diesen Staat tragen. Trotz dieser Erkenntnis, und erst recht deshalb, muß im inneren Betrieb unserer Feuerwehren in der Zukunft neben dem technisch-taktischen Übungsdienst auch der ständige Dialog über die Gesellschaftsordnung, über das Wesen und den Wandel der Menschen und seiner jeweiligen Verhaltensweise in der Gemeinschaft treten.**

### **Verteidigung der Freiheit**

Am Ende des Delegiertentages 1968 fühle ich mich verpflichtet, auch des tapferen tschechoslowakischen Volkes und seiner Feuerwehren zu gedenken, dessen Freiheitswille in den letzten Wochen und Tagen brutal zerschlagen wurde. Als Vizepräsident des CTIF und Leiter des Fachgebietes „Feuerwehren“ in dieser internationalen Organisation, bin ich mir bewußt, daß wir auch in den internationalen Beziehungen der Feuerwehren wieder den kalten Kriegszustand erleben werden. Am 21. August 1968 wurde auch für uns der eiserne Vorhang wieder herabgelassen. Unsere in den letzten zehn Jahren behutsam aufgebauten kameradschaftlichen Beziehungen zu den nationalen Feuerwehrorganisationen der Ostblockstaaten haben einen schweren Rückschlag erlitten.

Die völkerrechtswidrige Besetzung der Tschechoslowakei wurde von den Regierungen der stalinistisch-leninistischen Diktaturen sicherlich ohne Billigung durch alle Teile ihrer Völker durchgeführt. Und eben diese Tatsache wird uns verpflichten, zu gegebener Zeit den Dialog auch mit den Feuerwehrführungen dieser Staaten wieder aufzunehmen, den Dialog, der sich mit den menschlichen Freiheiten befassen muß.

Viele unserer Mitmenschen bangen heute um ihre Sicherheit. Gerade wir Feuerwehrmänner sind aufgerufen, unserem Volke die Sicherheit mit zu garantieren. Wer aber die Sicherheit will, muß bereit sein, die Freiheit täglich und überall zu verteidigen.

Das deutsche Volk, in dessen Schoß sich die Freiwilligen Feuerwehren als Massenorganisation eingebettet fühlen, will mit allen anderen Völkern in Frieden und Freundschaft leben. Unser Volk wünscht sich deshalb eine Zukunft in Sicherheit, die sich auf die vier entscheidenden Freiheiten der Menschheit gründet.

**Die erste Freiheit ist die Freiheit der Rede und der Meinungsäußerung — überall in der Welt.**

**Die zweite Freiheit ist die Freiheit eines jeden, Gott auf seine Weise zu dienen — überall in der Welt.**



**Die dritte Freiheit ist Freiheit von Not, das bedeutet, gesehen vom Gesichtspunkt der Welt, wirtschaftliche Verständigung, die für jede Nation ein gesundes friedliches Leben gewährleistet — überall in der Welt.**

**Die vierte Freiheit ist Freiheit von Furcht, das bedeutet, gesehen vom Gesichtspunkt der Welt, weltweite Abrüstung, so gründlich und so weitgehend, daß kein Volk mehr in der Lage sein wird,**

**irgendeinen Nachbarn mit Waffengewalt anzugreifen — überall in der Welt.**

Dies ist keine Vision eines fernen Weltbundes, es ist vielmehr eine feste Grundlage für eine moderne Welt, die schon in unserer Zeit verwirklicht werden kann, wenn es uns durch beharrliche Verteidigung der Freiheit gelingt, die Ordnung der Tyrannei durch die größere sittliche Ordnung zu ersetzen.

## **Feuerlöschgeräte „der Trockenlöscher“- das Treibgas**

Von Ing. Biro, St. Denis (Frankreich)

Wesentlich für einen Trockenlöscher ist das Treibgas. Der Trockenlöscher selbst soll hier nicht eingehend behandelt werden, da seine Wirksamkeit bereits in mehreren Artikeln beschrieben wurde, insbesondere was die Handhabung des Löschmittels betrifft.

„Das Löschpulver muß fein verteilt sein, bevor der Trockenlöscher unter Druck gesetzt wird.“ So schreibt R. Haab im „Journal des Sapeurs-Pompiers Suisses“, Ausgabe September 1965, und unterbreitet darin die Methode des „Expansionsschocks“, den er als unerlässlich bezeichnet, damit das Löschpulver richtig ausgeschleudert werden kann.

Einige Monate später beweist Emmrich in der Zeitschrift „Brandschutz“ die Wirksamkeit dieser Methode und zeigt die Vorteile des von ihm beschriebenen Dispersionsprozesses auf.

Einig sind sich jedenfalls beide Autoren, Stickstoff (auf keinen Fall Luft) als Treibgas für das Löschpulver zu verwenden.

Folgende Ausführungen sollen eine Synthese der verschiedenen Meinungen über das „Expansionssystem“ des Löschpulvers darstellen. Auch soll der Beweis erbracht werden, daß bei diesem Problem nicht nur die Auswahl des Treibgases maßgebend ist, sondern daß auch andere Faktoren gleichermaßen bestimmend sind, daß eine rationelle Schleuderung des Löschpulvers bei nicht tragbaren Feuerlöschapparaten gewährleistet werden kann.

Die Behandlung dieses Arguments und der bei der Tagung des CTIF in Wolfsburg (Deutschland) aufgeworfenen Fragen ist zu umfangreich, als daß sie in einer einzigen Abhandlung bewältigt werden könnte. Daher sollen nur die Punkte herausgenommen werden, bei denen eine Übereinstimmung in den verschiedenen Methoden erzielt worden ist. In einer der nächsten Nummern soll über die Divergenzen auf diesem Gebiet berichtet werden.

Ein Großteil der Arbeiten bei der Tagung des CTIF in Wolfsburg war dem Studium der Natur des Löschpulvers gewidmet. Gewinnen doch im Feuerwehrewesen die Trockenlöscher immer mehr Bedeutung.

Um den Wünschen der Benutzer dieses neuen Löschmittels entgegenzukommen, wurden Fachtechniker eingeladen, die sich über dieses neue Einsatzmittel aussprechen sollten. Da die Trockenlöscher

noch keiner Normierung unterliegen, mußte auch das Problem der Herstellung und der Verwendung erörtert werden.

Zur Tagung wurden die zwei Techniker Ing. F. Emmrich und Ing. Biro eingeladen. Letzterer führte das französische, ersterer das deutsche Verfahren vor.

Nach Abschluß der Berichte wurden die Referenten eingeladen, jeweils ihre Stellungnahme darzulegen. Aus diesen Diskussionen heraus war es möglich, Schlüsse zu ziehen, die erstmals den Schleier der Geheimnisse lüfteten, der bis dahin über der Funktion der großen Trockenlöscher lag.

### **Arbeitsweise der großen Trockenlöscher**

Bei den großen Trockenlöschern wird das Löschpulver durch ein Gas, das in einer oder in mehreren zusätzlichen Druckflaschen enthalten ist, aus dem Löschapparat geschleudert. Eine „ideale Arbeitsweise“ wird dann erreicht, wenn das Treibgas oberhalb der Abfüllhöhe des Behälters eingeführt wird, wie es bei den Naßlöschern der Fall ist (Figur 1).

Pulver sind, im Gegensatz zu den Flüssigkeiten, verdichtbar. Selbst das „beweglichste“ Pulver verliert seine „Beweglichkeit“ beim Absetzen nach einer bestimmten Lagerungszeit.

Dieses „Absetzen“ (Verminderung des Volumens) schafft einen provisorischen physischen Zustand, bei dem das pulverige Produkt das Aussehen einer festen Masse annimmt. Dieser Zustand ist aber rückführbar. Durch feine Verteilung kann nämlich die ursprüngliche Beweglichkeit wieder hergestellt werden.

Absetzen darf aber nicht mit Agglomeration verwechselt werden, die nicht rückführbar ist, da bei ihr die Pulverkörner durch chemische Einwirkung zu einer kompakten Masse verschmelzen, die vollständig „unbeweglich“ und somit unbrauchbar wird.

Heutzutage laufen die Benutzer von Trockenlöschern nicht mehr Gefahr, daß die Löscher mit ungeeigneten Pulverprodukten abgefüllt werden, da es eine Methode zur Kontrolle der Pulverprodukte gibt. Bei dem Verfahren werden alle wichtigen Ei-



enschaften der Löschpulver aufgezeigt, insbesondere die Stabilität, welche die Erhaltung des pulverigen Zustandes gewährleistet.

Die Ergebnisse bei der Behandlung eines Probelpulvers sind in „Pétrole Informations“ veröffentlicht worden und gestatten, das stabilste, das „dünnflüssigste“ Pulver, das löschkräftigste oder das elastischste Löschpulver je nach Verwendungszweck auszuwählen. So wie sich die Referenten auf diese Methode beriefen, werden auch wir uns darauf beziehen, sooft es der besseren Erforschung der Löschausrüstung förderlich ist.

Wir versuchen nun, die Punkte zusammenzufassen, über die sich die Referenten einig waren.

## **PUNKT EINS**

**Bevor der Trockenlöscher unter Druck gesetzt wird, muß das Löschpulver fein verteilt sein.**

Diese Forderung gilt nicht allein für die großen Trockenlöschapparate. Die Handtrockenlöscher, die auf einen gespeicherten Gasdruck hin funktionieren, verlangen dasselbe Vorgehen.

Bei diesen Feuerlöschapparaten wird ja auch  $\text{CO}_2$  als Treibgas verwendet. Daher ist bei keinem Typ, ganz gleich in welchem Lande er hergestellt wird, das Problem der Feinverteilung des Löschpulvers erörtert worden.

$\text{CO}_2$  ist nämlich ein sehr „dynamisches“ Gas. Beim Eindringen in den Pulverbehälter wird das Volumen des flüssigen  $\text{CO}_2$  etwa 500mal größer, löst somit gleichsam eine Explosion aus und bewirkt dadurch eine unmittelbare Feinverteilung des Pulvers.

Mit Stickstoff ist die Feinverteilungswirkung ungenügend, da das Volumen dieses Gases beim Eindringen in den Trockenlöscher höchstens 15mal größer wird. Daher verursacht dieses Gas nur „Risse“ in der Pulvermasse, erzeugt wohl den nötigen Betriebsdruck, gibt aber vorher der gesamten Pulvermenge nicht ihr Volumen und ihre ursprüngliche Beweglichkeit wieder. In diesem Falle ist also eine zusätzliche „Feinverteilungsaktion“ notwendig. Damit aber diese „Aktion“ ausgelöst werden kann, muß die Elastizität des Pulvers bekannt sein, damit die zur Feinverteilung notwendige Energie abgeschätzt werden kann.

Man ist sich heute nun der Wichtigkeit der Feinverteilungsaktion voll bewußt geworden. Um ein sicheres positives Ergebnis zu erzielen, drehen manche Produzenten die Trockenlöschapparate, bevor diese unter Druck gesetzt werden, auf den Kopf, was allerdings bei den großen Trockenlöschern nicht ohne Schwierigkeiten und auf sehr umständliche Art erfolgt.

## **PUNKT ZWEI**

**Die Feinverteilung des Pulvers muß unmittelbar im Moment der Unterdrucksetzung erfolgen.**

Mit  $\text{CO}_2$  laufen beide Vorgänge, Unterdrucksetzung und Feinverteilung, fast gleichzeitig ab, weil ein „Expansionschock“ durch die Ausdehnung, die das flüssige  $\text{CO}_2$  erfährt, wenn es in den gasförmigen Zustand übergeht, hervorgerufen wird und das  $\text{CO}_2$  somit den Betriebsdruck erzeugt, der nötig ist, das

Löschpulver aus dem Löschergerät zu schleudern. Die Produzenten, die  $\text{CO}_2$  als Schleudermittel verwenden, lassen kein Abblaseventil zwischen der  $\text{CO}_2$ -Flasche (Starter) und dem Löschergerät anbringen. Das Fassungsvermögen der Druckflasche wird so berechnet, daß der Druck im Löschergerät und in den Handtrockenlöschern bei 10 Bar beträgt.

Mit Stickstoff wickeln sich beide Vorgänge, Feinverteilung und Unterdrucksetzung, getrennt ab. Daher muß der Zeit Rechnung getragen werden, die zuerst zur Feinverteilung und dann zur Unterdrucksetzung notwendig ist. Letztere Zeitspanne entspricht der Zeit, welche die Entleerung der Druckflasche beansprucht.

Der Durchmesser der Hochdruckventilöffnung (höchstens 12 mm) regelt den Ausfluß des Gases aus den Druckflaschen. Die Zeit der Unterdrucksetzung kann verkürzt werden, wenn eine größere Anzahl von Druckflaschen verwendet wird. Daher bieten die  $\text{CO}_2$ -Flaschen gegenüber den Stickstoffflaschen Vorteile, weil sie bei gleichem Fassungsvermögen kleiner und leichter sind.

Außerdem sind zwischen den Stickstoffflaschen und dem Trockenlöscher Manometer zur Kontrolle der Gasmenge in den Druckflaschen und ein oder zwei handbediente Abblaseventile notwendig, um den Betriebsdruck kontrollieren zu können, der, je nach Typ, zwischen 12 und 17 Bar schwanken kann.

Zwischen dem Hochdruck der gelagerten Stickstoffflasche und dem Niederdruck im Trockenlöscher besteht durchschnittlich ein Verhältnis von 10 zu 1. Da die Leistung des Abblaseventils proportional zur Differenz der erwähnten Druckwerte ist, kann man bei Inbetriebnahme eines Trockenlöschers eine allmähliche Verminderung der abgehenden Gasmenge feststellen, da infolge des Gasabganges der Druck in der Druckflasche absinkt.

So kann bei Verwendung von Stickstoff die Zeit der Unterdrucksetzung des Trockenlöschers verlängert, bzw. abhängig gemacht werden einerseits von der Zeit, die für die Inbetriebsetzung des Feinverteilungssystems notwendig ist, andernteils von der Zeit, welche die Entleerung der Druckflasche erfordert. Diese zwei Vorgänge sind bei einigen Typen gekoppelt.

Nur eine vollständige Feinverteilung kann dem Löschpulver seine „Fluidität“ zurückgeben. Die Feinverteilung muß vor der Feststellung des Betriebsdruckes im Trockenlöscher abgeschlossen sein.

Erwähnt muß noch werden, daß die Kontrolle der Kohlendioxyd-Flaschen ( $\text{CO}_2$ ) durch einfaches Abwägen derselben erfolgt und daß Kohlendioxyd-Flaschen zu 6 oder 10 kg viel leichter gehandhabt werden können als Stickstoffflaschen zu 50 Liter, sei es bei der Kontrolle der Füllung (nicht alle Stickstoffflaschen sind mit Manometer versehen), sei es bei Auffüllung der gebrauchten Druckflaschen.

## **PUNKT DREI**

**Der Löschpulverstrahl soll möglichst wenig Gas enthalten.**

Von zwei Strahlen, für welche ähnliche Löschpulver verwendet werden, ist derjenige wirksamer, der weniger Treibgas enthält.



Um in großen Trockenlöschgeräten die Treib-Energie beim Löschpulver konstant zu erhalten, wird der Druckabfall infolge des Pulverabganges durch Treibgas aus einer zusätzlichen Druckflasche ausgeglichen.

Dieses zusätzliche Treibgas gelangt im allgemeinen durch dieselbe Öffnung, nämlich von unten, in das Löschgerät, die für die Unterdrucksetzung des Löschgerätes dient.

Diese Anordnung ist wohl für die Feinverteilung zweckmäßig, hat aber den Nachteil, daß dadurch die Löschpulvermasse während der ganzen Betriebsdauer im Emulsionszustand verbleibt. Der von diesen Löschgeräten abgegebene Strahl besteht also aus einer Emulsion von Gas-Pulver und verursacht einen Gasverlust und somit einen Verlust der Wirksamkeit des Strahles.

Um einen treibgasfreien Strahl zu erhalten, muß das Ausgleichtreibgas oberhalb der Abfüllhöhe des Löschgerätes eindringen. Dann wirkt es wie ein pneumatischer Kolben auf das statische Löschpulver ein.

Doch gibt das System mit den zwei Druckflaschen, die diese Wirkung auslösen, kein so gutes Resultat wie mit einem vollständig „flüssigen“ Löschpulver, das so mit einer Flüssigkeit verglichen werden kann, die durch lange Schläuche auch ohne Treibgas vorwärts treibt.

In diesen Fällen wird ein Teil des Gases als pneumatischer Kolben benützt, um die Gas-Pulver-Emulsion auszustoßen. Die Konzentration der Emulsion und mit ihr die Löschkraft des Strahles nehmen in dem Maße ab, wie sich das Löschgerät entleert.

#### PUNKT VIER

**Der Löschpulverstrahl muß eine konstante Höchstreichweite und eine gleichbleibende größte Strahlstärke bis zum völligen Verbrauch der Füllung haben.**

Die großen Trockenlöscher dienen zur Flammenbekämpfung, gleichgültig aus welchen brennbaren Stoffen sich der Brand entwickelt hat. Um Flammen abzulöschen, die aus flüssigen oder gasförmigen Brennstoffen entstanden sind, muß **der gesamte Brandherd** bis zu einer bestimmten Konzentration gesättigt werden. Die Konzentration, die notwendig ist, hängt von den Eigenschaften des Brennstoffes und von der Löschkraft des Löschpulvers ab.

Da aber das Löschpulver nicht schwebend in der Luft gehalten werden kann, ist das Ausmaß der Flammen, die abgelöscht werden können, begrenzt durch:

- a) die Löschpulvermenge, welche die Sättigung während einer Mindestzeitspanne zu erhalten vermag;
- b) die Länge des Strahles, der das äußerste Ende des Brandherdes erreichen muß, ohne daß die Bedienungsperson in die Gefahrenzone gelangt.

Hier zeigt sich wiederum, wie wichtig es ist, daß das Löschpulver möglichst „beweglich“ ist. Denn diese Eigenschaft erhöht den Durchfluß und damit die Wirksamkeit des Löschpulverstrahles, ohne daß dabei der Druck und folglich der Ventilgegenstoß größer wird, dessen „Reaktion“ für eine Bedienungsperson mittlerer Statur sicher erträglich sein muß.

Faßt man die Resultate der Proben zusammen, kann man feststellen, daß das Pulver, das die größte Löschkraft entwickelt, das „beweglichste“ ist. Denn dieses kann den wirksamsten Strahl erzeugen und am wirksamsten und billigsten einen Brandherd ablöschen (wenn auch der Kilopreis etwas höher liegt).

Vor allem sind Löschpulver abzulehnen, die nur einen mittelmäßigen Funktionsbeweis erbracht haben, weil mit diesen auch nur ein mittelmäßiger, wenn nicht gar schlechter Erfolg erzielt wird, besonders wenn das Ablöschen nicht gelingt, bevor das Löschgerät sich entleert hat.

Die „Beweglichkeit“ ist also von größter Wichtigkeit, da von ihr die Leistung entscheidend abhängig ist.

Herstellerfirmen, die Löschpulver mit schwacher Viskosität gebrauchen, sind gezwungen, mit höherem Druck zu arbeiten und deshalb „halb-unbiegsame“ Schläuche für hohen Druck zu benützen, deren Eigengewicht selbstverständlich die Länge und vor allem den Durchmesser, das heißt, die Querschnittsfläche des Pulverstrahles, also die Leistung beeinträchtigt.

Um doch eine genügende Leistung zu haben, muß die Durchflußgeschwindigkeit erhöht werden. Das hat aber den Nachteil, daß die Druckverluste größer werden und sich mehr statische Elektrizität bildet, die sehr lästig, ja sogar für das Bedienungspersonal gefährlich werden kann.

Aus diesem Grunde lassen amerikanische Konstrukteure aus Vorsorge für die Sicherheit des Bedienungspersonals bei den Schläuchen einen leitenden Draht einziehen, um den Bedienungsmann vor elektrischen Entladungen zu schützen.

„Die Diskussion bringt Klarheit“, sagt ein Sprichwort und bestätigt, daß auf dem Gebiet der Sicherheit, genauer gesagt, was das Feuerlöschmaterial betrifft, die Gegenüberstellung verschiedener Elemente und Anschauungen, wenn diese auch diametral gegensätzlich sind, die großen Linien einer vorhandenen Tendenz ins Licht rücken können.

In unserer Angelegenheit kann man nicht so sehr eine Opposition in der Theorie und in der Anschauung der verschiedenen Konstrukteure von großen Feuerlöschgeräten feststellen, als vielmehr die Besorgnis um die Anforderungen, die diese Produktion stellt, Anforderungen, die im Grunde genommen nichts anderes sind als der Widerschein der von den stets anwachsenden industriellen Risiken erstehenden Notwendigkeiten.

Die Ingenieure des Sicherheitssektors sind heutzutage Techniker, die über die internationalen Entwicklungen bestens informiert sind. Sie sind also in der Lage, Schlußfolgerungen aus der erläuterten Synthese zu ziehen. Denn sie kennen ja schon die Vielseitigkeit des Problems einer rationellen Herstellung von Löschpulverprodukten.

Notwendig ist ein umfassendes Studium der vielseitigen Aspekte, hinsichtlich des Materials und hinsichtlich der Löschgeräte, damit diese dann ein homogenes Gebilde aus verschiedenen Elementen werden, die alle ihre eigene „Kettenreaktion“ haben.



# Internationale Feuerwehrleistungsbewerbe

Von LFKdt Dipl.-Ing. Ferdinand H e g e r, Wien

Als anläßlich des CTIF-Kongreß in Bordeaux Bestimmungen für internationale Feuerwehrleistungsbewerbe in Kraft gesetzt wurden, konnten diese natürlich nur ein Kompromiß sein. Während der vorhergegangenen Diskussion wurden, mehr oder weniger heftig vorgetragen, die einzelnen nationalen — und sogar die regionalen — Bewerbungsbestimmungen als die angeblich besten, vorteilhaftesten und objektivsten zur Annahme empfohlen. Daß der Kongreß sich letztlich für die derzeit gültigen, die in der Löschgruppenübung den meisten mitteleuropäischen Ausbildungsbestimmungen ähneln, entschied, hatte zwei Gründe.

1. **Man fand im sogenannten „neutralen“ österreichischen Vorschlag eine Basis zur Einigung zwischen Ost und West.**
2. **Man hatte als Ziel sekundär die Leistungswertung, primär jedoch das kameradschaftliche „Treffen“ der internationalen Mannschaften vor Augen.**

Daran hat sich seit Bordeaux und auch nach Wolfsburg nichts geändert. Erste Aufgabe der Internationalen Feuerwehrleistungsbewerbe ist nach Meinung aller die Schaffung der Möglichkeit des Meinungsaustausches auch zwischen den „einfachen“ Feuerwehrmännern. Die Art der Wettkampfbestimmungen ist dabei den teilnehmenden Männern, das muß endlich einmal klar ausgesprochen werden, ebenso wie der Rang, den sie erreichen, ziemlich gleichgültig.

Sollte man jedoch an den derzeit bestehenden und eingeführten Bestimmungen rütteln, werden automatisch die nationalen Wünsche der einzelnen Verbände wieder geweckt. Bereits anläßlich der Beschlußfassung in Bordeaux mußte es allen Herren klar sein, daß die in Kraft gesetzten Bewerbungsbestimmungen teilweise gegen verschiedene nationale Ausbildungsvorschriften verstoßen. Man lernte eben um — des höheren Zieles wegen. Spätestens in Godesberg aber konnte man feststellen, daß die Konzeption der derzeitigen internationalen Bewerbungsbestimmungen den in sie gesetzten Erwartungen entsprach, daß sich die Kompromißbereitschaft gelohnt hatte.

Die neuen Vorschläge, die Vertreter des Deutschen Feuerwehrverbandes in Wolfsburg vorlegten, klingen bestechend — wenn man die international zu erwartenden Schwierigkeiten nicht beachtet. Letzten Endes ist aber ein internationaler Bewerb, soll er nicht nur Demonstration bleiben, eben ein Bewerb nach einheitlichen Bestimmungen. Unvorstellbar wäre es, wenn die Mannschaft der Bundesrepublik Deutschland bei einem Fußballländerspiel gegen Brasilien oder Polen sich irgendwelchen nationalen Regeln (die es nicht gibt) anpassen müßte. Ebenso undenkbar ist es aber auch, bei den Internationalen Bewerben jede Gruppe nach den nationalen Bewerbungsbestimmungen arbeiten zu lassen. Um außerdem das drohende Gespenst von „Feuerwehr-Profis“ oder Spitzenstars zu vermeiden, kann

und darf es nur einen Mannschaftsbewerb geben. Der Einzelbewerb ist schon aus der Konzeption der Internationalen Leistungsbewerbe heraus abzulehnen. Nach den bisherigen Bestimmungen gab es übrigens zwei Altersklassen. Außerdem wurden die Funktionen innerhalb der Löschgruppe nicht aufgelöst. Die Zitierung solcher nicht vorhandener Bestimmungen konnte doch nicht Absicht sein.

Es würde zu weit führen, auf alle Details einer angeblich unbedingt notwendigen Bewerbungsbestimmung einzugehen. Der Internationale Bewerbsausschuß als vorbereitendes und der Permanente Rat als beschließendes Organ werden zu entscheiden haben. Diese Entscheidung wird nicht sehr schwer fallen, denn für die Beibehaltung unter gleichzeitiger Modifizierung sprechen

- die bisherigen Erfolge bei den ersten drei Bewerben und
- die Meinung der teilnehmenden Männer.

Das Ergebnis der Vorbesprechung in Wolfsburg war also in seiner Gesamtheit nicht so wie es der Artikel „Die Feuerwehrleistungsbewerbe“ vermuten lassen würde.

Niederösterreich ist der nächste Gastgeber. Es würden daher nicht nur Zweckmäßigkeitsgründe, die eben genügend erläutert wurden, sondern auch Grundsätze der Höflichkeit gegen eine derartige Polemik über die derzeit gültigen Bestimmungen vor den 4. Internationalen Feuerwehrleistungsbewerben in Krems sprechen.

## 10.000 Feuerwehrmänner aus aller Welt in Krems IV. Internationale Feuerwehrleistungsbewerbe 1969

**Vom 2. bis 7. Juli 1969 werden in Krems an der Donau die IV. Internationalen Feuerwehrleistungsbewerbe stattfinden. Diesmal werden aber voraussichtlich nicht nur 14, sondern bis zu 20 Nationen Wettkampfgruppen (à 9 Mann) nach Krems entsenden. Schon während der III. Internationalen Feuerwehrleistungsbewerbe in Karlovac, Jugoslawien, bei denen Österreich durch den zweifachen Sieg österreichischer Bewerbungsgruppen die größten Ehren erlangt, war von den Delegierten aller anwesenden Nationen der einstimmige Beschluß gefaßt worden, die nächsten Internationalen Bewerbe in Krems, Österreich, durchzuführen.**

Für das vergangene Wochenende (18. und 19. November 1967) waren deshalb erste wichtige Sitzungen des Bewerbsausschusses, bestehend aus acht Delegationen, anberaunt. Es waren erschienen:

Deutschland: Präsident Bürger; Gen.-Sekr. Ludwig; Frankreich: Lt. Col. Collinet, Lt. Col. Ludmann, Capt. Dollinger; Belgien: Direktor Joos; Finnland: Major Kaislo; Polen: Oberst Pilavsky; Jugoslawien: Gen.-Sekr. Aladrovic; Luxemburg: Gen.-Sekr. Ludwig.

Den Vorsitz führte der Präsident des Internatio-



nenal Feuerwehrverbandes, Präsident des Österreichischen Bundes-Feuerwehrverbandes (ÖBFV), Polizeipräsident Josef Holaubek.

Als Gastgeber fungierte der Obmann des Bewerbungsausschusses der Internationalen Feuerwehrleistungsbewerbe, der Landes-Feuerwehrkommandant Komm.-Rat Dipl.-Ing. Ferdinand H e g e r.

In einigen Sitzungen wurden erstmals Detailfragen der kommenden Internationalen Bewerbe besprochen. In erster Linie ging es hierbei um die Frage, ob die bisherigen Regeln, die im wesentlichen den Bewerbungsbestimmungen des Österreichischen Bundes-Feuerwehrverbandes entsprechen und sich bei den vergangenen Internationalen Feuerwehrleistungsbewerben sehr gut bewährt haben, auch in Zukunft beibehalten würden.

Seinerzeit wurden diese Regeln 1960 über Antrag der österreichischen Delegation in Bordeaux beschlossen.

Es darf als freundliche Referenz des Internationalen Feuerwehrverbandes Österreich und damit dem Veranstalterland Niederösterreich gegenüber angesehen werden, daß der Ausschuß zu dem einstimmigen Entschluß kam, an das Präsidium des CTIF die Empfehlung zu richten, die bisherigen Bestimmungen weiter beizubehalten.

Bei den Internationalen Feuerwehrleistungsbewerben 1969 in Krems werden also folgende Wettkampfformen zur Austragung kommen:

1. **Kombinationswettkampf, bestehend aus**
  - a) **Löschangriff und**
  - b) **Hindernislauf (nur für Männer)**
2. **Erschwerter Hindernislauf für Männer**
3. **Löschangriff für Frauen.**

Einmütig waren die Nationaldelegierten des CTIF in Krems der Meinung, daß die Stadt Krems ein idealer Austragungsort für die Internationalen Feuerwehrleistungsbewerbe sei, und anerkannten somit die Bemühungen des nö. Landes-Feuerwehrverbandes als Gastgeber, möglichst ideale Bedingungen für dieses Internationale Feuerwehrtreffen zu schaffen.

Anläßlich eines Mittagessens, das am Samstag, dem 18. November, von der Stadt Krems gegeben wurde, begrüßte Vizebürgermeister Dr. Maximilian Thorwesten die erschienenen internationalen Gäste und betonte, daß die Stadt Krems, die mit ihren 24.000 Einwohnern zu den ältesten Städten des Landes zählt, dem Feuerwehrwesen überaus aufgeschlossen gegenüberstehe. Man freue sich deshalb besonders, daß Krems zum Austragungsort der kommenden Internationalen Feuerwehrleistungsbewerbe gewählt worden sei.

**Der Vizepräsident des CTIF, Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, Architekt Albert B ü r g e r, erklärte anschließend, daß große Hoffnungen darauf gesetzt werden, daß Krems durch die Internationalen Feuerwehrleistungsbewerbe 1969 zum Begegnungsort ganz Europas, zum Vermittler zwischen Ost und West, werden wird.**

## Wettkampfbedingungen

### 1. Allgemeine Bedingungen

- 1.1 Bei den 4. Internationalen Feuerwehrwettkämpfen gelten die Wettkampfbestimmungen für Internationale Feuerwehrwettkämpfe, herausgegeben vom Fachgebiet „Feuerwehren“ im CTIF, 2. Auflage 1968.
  - 1.2 Bei den 4. Internationalen Feuerwehrwettkämpfen in Krems können die angemeldeten Gruppen zu folgenden Wettkampfdisziplinen antreten:
    - a) zum kombinierten Wettkampf (Löschangriff und Staffellauf)
    - b) zum Staffellauf (Staffellauf allein)
    - c) zum Löschangriff (Löschangriff allein).Die Wettkampfgruppen können nur zu einer der drei Wettkampfdisziplinen antreten.
  - 1.3 Der kombinierte Wettkampf:

Gruppen, die zum kombinierten Wettkampf antreten, haben einen Löschangriff und einen Staffellauf nach den geltenden internationalen Wettkampfbestimmungen durchzuführen. Die Gruppen werden in zwei Wertungsgruppen geteilt und zwar

    - I. Wertungsgruppe Freiwillige Feuerwehren.
    - II. Wertungsgruppe Berufsfeuerwehren.Die Gruppen beider Wertungsgruppen können in Klasse A (ohne Altersbewertung):

Gesamalter bis 269 Jahre

Klasse B (mit Altersbewertung):

Gesamalter über 270 Jahre

antreten.
  - 1.4 Der Staffellauf:

Diese Disziplin wurde für jene Nationalen Feuerwehrverbände geschaffen, die den Löschangriff in einer anderen Form als dies die Internationalen Wettkampfbestimmungen vorschreiben, durchführen und daher nur zum Staffellauf antreten wollen. Zu dieser Disziplin können pro Nationalen Feuerwehrverband nur zwei Wettkampfgruppen antreten. Gruppen, die bereits in einer anderen Wettkampfdisziplin antreten, werden zu dieser nicht zugelassen. Die Disziplin „Staffellauf allein“ wird wie der Staffellauf im kombinierten Wettkampf durchgeführt, jedoch gesondert gewertet.
  - 1.5 Der Löschangriff: wurde nur für Frauenmannschaften geschaffen. Pro nationalen Feuerwehrverband können zwei Frauenmannschaften zu dieser Disziplin antreten. Es wird der Löschangriff wie beim kombinierten Wettkampf durchgeführt, jedoch gesondert gewertet.
  - 1.6 Stärke der Mannschaften:

Die Mannschaftsstärke bei allen Disziplinen ist 1:8 zuzüglich Reservemann.
- ### 2. Geräte und Ausrüstung
- 2.1 Den Wettkampfgruppen wird das zur Durchführung der Wettkämpfe benötigte Feuerwehr-



gerät gemäß Ziffer 1.2 der Wettkampfbestimmungen mit Ausnahme der persönlichen Ausrüstung der Feuerwehrmänner in Krems zur Verfügung gestellt.

- 2.2 Die persönliche Ausrüstung hat jeder Wettkampfteilnehmer selbst mitzuführen; sie bestehen aus dem nationalen Brandschutz-Dienstanzug mit Feuerwehrhelm, Gurt und festem Schuhzeug (hohe Schuhe oder Stiefel) ohne Beil und Atemschutzmaske. Die Gruppenkommandanten benötigen eine Feuerwehr-Signalfefe.

### 3. Befehls- und Kommandosprache

Befehle und Kommandos können in der landesüblichen Form und Sprache gegeben werden. Der Einsatzbefehl wird mit einem Pfiff auf der Feuerwehrsinalpfeife als Ausführungskommando beendet.

### 4. Training

- 4.1 Zur Vorbereitung der Wettkämpfe können jugoslawische, deutsche, österreichische und französische Feuerwehr-offiziere schon vorher in die Heimorte der Wettkampfgruppen eingeladen werden, um bei der Ausbildung behilflich zu sein.
- 4.2 Um allen Wettkampfteilnehmern gleiche Chancen zu geben, können die Wettkampfgruppen an zwei Tagen vor dem eigentlichen Wettkampf auf den Wettkampfbahnen in Krems trainieren. An beiden Übungstagen stehen genügend Feuerwehr-offiziere zur Verfügung, die in der Lage sind, in solchen Fällen behilflich zu sein, wo infolge sprachlicher Schwierigkeiten die Wettkampfbestimmungen nicht voll verständlich waren.
- 4.3 Die Trainingszeiten in Krems werden, sobald die Anmeldungen der Wettkampfgruppen vorliegen, für jede Nation in einem Übungszeitplan genau festgelegt werden. Hierdurch wird sichergestellt, daß alle Gruppen gleiche Übungszeiten erhalten.

### 5. Wertung und Preise

- 5.1 Die Wertung der Wettkämpfer wird nach den bestehenden Bestimmungen vorgenommen. Die Wertungsblätter werden mehrsprachig gedruckt. Die Wertung der Gruppen erfolgt disziplinweise getrennt:
- 5.11 Kombiniertes Wettkampf  
Wertungsgruppe I  
für Freiwillige Feuerwehren  
Klasse A (ohne Altersbewertung)  
Klasse B (mit Altersbewertung)  
Wertungsgruppe II  
für Berufsfeuerwehren  
Klasse A (ohne Altersbewertung)  
Klasse B (mit Altersbewertung).
- 5.12 Staffellauf allein (nur für männliche Teilnehmer). Klasse A
- 5.13 Löschangriffe allein (nur für weibliche Teilnehmer). Klasse A

Die Altersbewertung erfolgt nach den Bestimmungen (ab 270 Jahre Gesamalter der neun antretenden Männer pro 10 Jahre zusätzlich 2 Gutpunkte).

- 5.2 Entsprechend den bisherigen Gepflogenheiten werden als Preise für die Wettkampfgruppen Medaillen ausgegeben. Jeder Wettkämpfer erhält die Wettkampfspange (einschließlich Reservemann).

### 6. Festliche Veranstaltungen

- 6.1 Die Wettkampferöffnung findet in feierlicher Form mit gleichzeitiger Vereinigung der Wettkämpfer statt. Der Aufmarsch zur Eröffnungsfeier erfolgt in alphabetischer Reihenfolge, wobei die österreichische Schreibweise der Ländernamen zugrunde gelegt wird. Die Wettkampfgruppen der Nationen marschieren geschlossen in Marschordnung mit Front zur Rednertribüne nebeneinander auf. Die Fahnen der Nationen bilden vor der Tribüne einen Halbkreis, inmitten des Halbkreises nimmt die internationale Feuerwehrfahne Aufstellung.
- 6.2 Zum feierlichen Abschluß der 4. Internationalen Feuerwehrwettkämpfe treten alle Wettkampfgruppen zur Siegereverkündigung an. Die Siegereverkündigung erfolgt durch den Obmann des Wettkampfausschusses, Landes-Feuerwehrkommandant Dipl.-Ing. Heger, Österreich. Die Ehrung der Siegergruppen nimmt der österreichische Bundespräsident vor.

### 7. Anmeldung zur Teilnahme

- 7.1 Die Anmeldung der Wettkampfgruppen zur Teilnahme am 4. Internationalen Feuerwehrwettkampf müssen bis spätestens 1. Februar 1969 mittels der Teilnehmerliste A (Anlage 1) an das Fachgebiet „Feuerwehren“ im CTIF, 7211 Rottweiler-Zimmern, Rottweiler-Straße 21, Bundesrepublik Deutschland, erfolgen, damit die Wertungsblätter für die angemeldeten Gruppen rechtzeitig vorbereitet werden können: ein Austausch einzelner Männer ist im Bedarfsfalle später noch möglich.
- 7.2 Die Teilnehmerliste B (Anlage 2) ist erst beim Antreten der Gruppe zum Wettkampf (siehe 7.2) abzugeben: sie muß die Namen der endgültigen Teilnehmer enthalten.
- 7.3 Eine Nation kann höchstens zehn Wettkampfgruppen stellen. Die Auswahl der teilnehmenden Wettkampfgruppen bleibt den einzelnen Nationen überlassen. Nationen, die keine Wettkampfgruppe (Löschangriff und Staffellauf) entsenden, können gemäß Punkt 1.4 und 1.5 Gruppen zur Disziplin „Staffellauf“ entsenden. Nationen, die auch Frauenmannschaften zu den 4. Internationalen Feuerwehrwettkämpfen entsenden, können acht Wettkampfgruppen zum kombinierten Wettkampf und zwei Frauenmannschaften zur Disziplin „Löschangriff“ anmelden.  
Gemischte Wettkampfgruppen (Frauen und



Männer) können bei den Wettkämpfen nicht antreten.

Nationen, welche Wettkampfgruppen zu allen drei Disziplinen entsenden wollen, können 6 Gruppen zum Kombinierten Wettkampf, höchstens 2 Gruppen zum Staffellauf allein und höchstens 2 Frauengruppen zum Löschangriff allein entsenden.

- 7.4 Nach Eingang aller Anmeldungen wird ein Wettkampfplan aufgestellt, aus dem ersichtlich ist, an welchem Tage, zu welcher Uhrzeit und auf welcher Kampfbahn die einzelnen Wettkampfgruppen zum Wettkampf antreten. Zeitliche Wünsche werden im Rahmen des Möglichen berücksichtigt. Um die Objektivität der Wertung zu sichern, werden die Kampfrichter täglich ausgelost.

## 8. Teilnehmergebühren

- 8.1 Wettkampfgruppen und Kampfrichter:  
Die Kosten für die Wettkampfteilnehmer sowie für die Kampfrichter betragen S 250.— pro Mann.
- 8.2 Mannschaftskapitän:  
Die Wettkampfmannschaften einer Nation werden von einem Mannschaftskapitän geleitet, dem ein stellvertretender Mannschaftskapitän zugleich als technischer Betreuer zur Seite steht. Diese beiden Teilnehmer können zusätzlich zur Mannschaftszahl der Wettkampfgruppen im Wettkampflager untergebracht werden (Kosten wie 8.1).
- 8.3 Die Vorschreibung des Kostenersatzes erfolgt nach Vorliegen der Anmeldungen durch das nationale Organisationskomitee.

# Der OM- Gippone

Von Gianni Rogliatti

Dieses Fahrzeug wird allgemein „Gippone“ genannt. Selbst bei der amtlichen, von der Fabrik verwendeten Bezeichnung „Lastwagen OM Leoncino 4 x 4 NF“ wird in Klammer die erwähnte italienisch-amerikanisch klingende Benennung angefügt, vielleicht auch deswegen, weil dieses Fahrzeug in einigem dem so bekannten Jeep ähnelt und als dessen größerer Bruder gelten kann. Der „Gippone“ ist ein „4 x 4“, das heißt also, daß er Vierradantrieb hat. Er wurde von der DOGDE für das amerikanische Heer gebaut und hat sich, wie der Jeep, dann auch für verschiedene Verwendungen im zivilen Bereich bewährt.

Schon die Herstellung eines Militärfahrzeuges gibt Probleme auf, da ein solches besondere Eigenschaften aufweisen muß und bestimmten Beschränkungen unterlegen ist. Aber ein weit größeres Problem ist es, ein Fahrzeug herzustellen, das als Fahrzeug für allgemeine zivile Zwecke schon projektiert sein muß. Der „Leoncino 4 x 4“ der OM ist tatsächlich universell verwendbar, es sind dabei alle Möglichkeiten des praktischen Einsatzes erwogen worden. In der Tat bewährt sich dieses Fahrzeug im Gelände, auf Baustellen und in den verschiedensten anderen Arbeitsbereichen. Diese Allseitigkeit kann man am besten werten, wenn man mit den besonderen Eigenschaften dieses Fahrzeuges vertraut worden ist.

Zunächst ist also zu erwähnen, daß dieses Fahrzeug würdiges Glied in der bereits vielköpfigen Familie der leichten OM-Lastkraftwagen ist. Damit ist Einheitlichkeit in der Ersatzteillieferung gewährleistet, was wiederum eine Herabsetzung der Instandhaltungskosten bedeutet. Um nur ein Beispiel anzuführen, ist der gesamte Block Motor-Kupplungs-Getriebe derselbe wie bei den normalen Lastkraftwagen. Eine kurze Welle verbindet den Getriebeausgang mit dem Gehäuse, das das Untersetzungsgetriebe und das Getriebe für das vordere Differential

enthält. Ein einziger Hebel bedient das Untersetzungsgetriebe und die Schaltung des Vorderantriebes, der nur in den untersetzten Gängen in Funktion tritt. Das Hauptschaltgetriebe hat fünf Vorwärtsgänge und einen Rückwärtsgang, alle diese Gänge verdoppeln sich, wenn das Untersetzungsgetriebe geschaltet wird. Vom Vorgelege aus kann auch eine Seilwinde oder wahlweise ein Nebenantrieb betrieben werden, der 50 PS Kraftleistung und einen Drehzahlbereich von 0,96 der Drehzahl des Motors hat. Drei Schalthebel sind vorhanden, einer für die Schaltung des Hauptgetriebes, ein zweiter für die Bedienung des Untersetzungsgetriebes und ein dritter, das hintere Differential zu blockieren (das vordere Differential läßt sich nicht blockieren). Die großen Luftreifen können einen Innendruck bis zu 0,8 At haben und weisen somit eine große Lauffläche auf. Zur Serienausstattung gehören auch noch vier robuste Reifenketten. Es ist daher fast ausgeschlossen, daß sich ein „Leoncino“ dieses Typs selbst bei den denkbar schlechtesten Bodenverhältnissen festfahren kann. Im schlimmsten Falle kann sich dieses Fahrzeug mittels der montierten Seilwinde, die eine Zugkraft von 1000 kg hat, sogar selbst noch aus der Patsche ziehen. Tatsächlich gelang es bei Probefahrten nicht, dieses Fahrzeug ernstlich in Schwierigkeiten zu bringen. Einmal überwand der „Gippone“ einen Erddamm, der auf einem Hügel eine Straße versperrte. Er meisterte ohne Schwierigkeiten eine Steigung von 50% (wie Kollaudeure der OM versichern, soll er sogar Steigungen bis zu 60% überwinden).

**Der Wagen gleicht einem Panzerfahrzeug, wenn er über Sträucher und andere Vegetationstypen fährt. Auch Fuhrten kann er ohne Schwierigkeiten durchqueren, da sämtliche maschinellen Teile dementsprechend hoch angebracht sind. Auf Landstraßen kann er eine Geschwindigkeit bis zu 90 Stun-**



denkilometer erreichen, ist also auch für zügiges Fahren geschaffen. Dabei ist das Fahrgeräusch noch leicht erträglich, obwohl der Lastkraftwagen keine Metallkabine, sondern nur eine Zeltbahnüberdachung mit zwei seitlichen Türen besitzt. Als Führersitz ist eine Sitzbank für drei Personen eingebaut. Rückwärts können Sitze für mindestens zehn Personen angebracht werden.

Daß dieser Lastkraftwagen kein Spielzeug ist, ergibt sich aus dem Eigengewicht, das, Fahrer und aufgefüllter Kraftstoffbehälter miteinbegriffen, 2750 kg und mit montierten Seilwinde 2950 kg beträgt. Als Bruttolast sind 4300 kg zulässig. Somit ergibt sich, ohne Seilwinde, eine Nutzlast von über 15 Zentnern. Das das Eigengewicht verhältnismäßig so hoch ist, erklärt sich daraus, daß der Rahmen, die Federungs- und Achsanlagen und vor allem der Vierradantrieb, der eine komplette Vorderachse mit Gelenkkupplungsverbindungen, Gehäuse für das Untersetzungsgetriebe u. a. fordert, äußerst robust gebaut sind.

Motor ist der bekannte vierzylindrige Diesel-Viertakt-Reihenmotor. Die Einspritzung des Kraftstoffes erfolgt unmittelbar in den Verbrennungsraum in eine doppelte Wirbelkammer, die im Kolben selbst liegt. Dieser Motorentyp garantiert zu jeder Zeit ein leichtes und sicheres Starten. Da der Motor hoch liegt und die Motorhaube sehr geräumig ist, sind alle Motorteile leicht zugänglich und erreichbar. Die anderen mechanischen Teile können teils von der Unterseite des Fahrzeuges aus, teils von oben über eigene Abdeckplatten bequem inspiziert werden.

#### Technische Daten :

Bohrung und Hub 108 mal 120 mm, Zylinderhubraum 4397 ccm; beim Kompressionsverhältnis 16 zu 1 beträgt die Leistung bei 2400 Umdrehungen je Minute 85 PS CUNA (92 SAE), während bei 1200 Umdrehungen je Minute das Anschlagmoment 26,3 kgm beträgt. Zylinderkurbelgehäuse und Zylinderköpfe sind in Gußeisen, die Kurbelwelle und die Pleuelstange in Preßstahl und die Kolben in Aluminium ausgeführt.

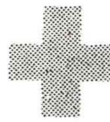
Treibstoffversorgung mittels einer Kolbenpumpe, die mit einer kleinen Füllpumpe versehen ist; Einspritzpumpe mit Zentrifugalregler; Druckumlaufschmierung; Wasserkühlung mit Kühlerabdeckung, die durch den Thermostat gesteuert wird.

Normalrahmen mit gepreßten Stahlblechen und Stahlblechprofilen, Aufhängung mit halbelliptischen Blattfedern und Teleskopstoßdämpfern; hydraulische Zweikreis-Trommelbremsen und zwei Vakuum-Servobremsen.

Achsstand 2500 mm, Spurweite der Vorderachse 1630 mm, Spurweite der Hinterachse 1670 mm; Gesamtlänge 4480 mm (plus 400 mm bei aufmontierter Winde), Höchstbreite 2060 mm, größtes Höhenmaß 2130 mm.

Luftreifen mit den Maßen 9 x 16. Elektrische Anlage zu 24 Volt mit zwei Batterien von 68 Ah und einer Lichtmaschine von 350 Watt.

Kraftstoffbehälter zu 90 Liter, unter dem Sitz angebracht. Kraftstoffverbrauchsverbrauch ungefähr 11 Liter auf 100 Kilometer.



## Deine erste Hilfe

### Wie behandelt man Brandwunden

Butter, Öl und Schweinefett, das waren zu Großmutter's Zeiten die Mittel, mit denen man Brandwunden versorgte.

Je nach persönlichem Geschmack wurde der Butter, einem anderen Fett oder dem Ringelrosenschmalz der Vorzug gegeben. Im Prinzip kam es immer aufs gleiche heraus: die Brandwunde mit Fett zu behandeln! Wir wollen es gleich vorwegnehmen: Heute steht man auf einem anderen Standpunkt, der am einfachsten mit den Worten umrissen ist: Hände weg von jeder Brandwunde! Erlaubt ist nur ein trockener, keimfreier Verband, gegebenenfalls eine Brandbinde.

Am häufigsten sind Verbrennungen in der Küche. Die Hitzequellen heißen: kochendes Wasser, heißer Kaffee, ausströmender Dampf, heißes Bügeleisen oder Herdplatte.

Die Signalanlagen unseres Körpers funktionieren zu langsam. Bevor es uns überhaupt zum Bewußtsein gekommen ist, daß aus dem Sicherheitsventil der Kaffeemaschine Dampf ausströmt, ist das Malheur schon passiert. Bei hohen Temperaturen genügen Bruchteile einer Sekunde, um tiefgreifende Verbrennungen hervorzurufen!

Je nach dem Ausmaß der Verletzung teilt man die Verbrennungen in vier Grade ein:

Erster Grad: Rötung und leichte Schwellung der Haut. Es entstehen keine Blasen oder tiefergreifende Schädigungen.

Zweiter Grad: Es bilden sich Blasen durch Absonderung einer eiweißreichen Flüssigkeit aus Blut und Lymphe zwischen Oberhaut und Lederhaut. Das darunterliegende Gewebe wird nicht geschädigt.

Verbrennungen dritten Grades hinterlassen immer Narben. Man erkennt sie meist daran, daß sich weißlicher oder bräunlicher Schorf auf der Wunde bildet. In diesem Fall haben wir es schon mit einer Zerstörung des Gewebes zu tun, die durch Eiweißgerinnung verursacht wird.

Verbrennungen dritten und vierten Grades schmerzen anfänglich weniger als die ersten und zweiten Grades, da die zerstörten Gewebestücke keine Schmerzempfindung mehr vermitteln können.

Für die Lebensdauer des Patienten ist der Grad der Verbrennungen weitaus weniger wichtig als ihre Ausdehnung. Sind mehr als ein Fünftel der Gesamtoberfläche des Körpers auch nur erstgradig verbrannt, besteht Lebensgefahr! Auch hängt es nicht davon ab, wie lange die Haut der Hitze ausgesetzt war, sondern welche Temperaturen eingewirkt haben. Wenn heiße Flüssigkeit den Körper trifft, sind jene Stellen besonders gefährdet, an denen festanliegende Kleidung die Flüssigkeit aufnimmt, die Hitze weiterleitet und verhältnismäßig lange hält. Unter allen Umständen braucht der Patient sofort ärztliche Hilfe.



### Oft harmlos anzusehen

Denn auch gefährliche Brandwunden können anfänglich ganz harmlos aussehen. Wenn zum Beispiel Kunststoffwäsche Feuer fängt, etwa ein langes Nachthemd oder Unterkleid bei unvorsichtigem Hantieren mit offenen Flammen, so löst sich das zarte Etwas im Nu in nichts auf. Die hohen Temperaturen, die dabei entstehen, können zu ausgedehnten Verbrennungen dritten Grades führen, ohne Blasen oder andere deutliche Zeichen zu hinterlassen. Die Haut ist lediglich blaß, und erst der Arzt kann das Ausmaß der Zerstörung beurteilen.

### Wie man Brandwunden behandelt

Kleinere, harmlose Brandwunden ersten und zweiten Grades darf man selbst behandeln. Man verbindet sie am besten mit einem keimfreien Mulltuch oder mit einer fertig käuflichen Wismut-Puderschicht versehen. Der Puder beschleunigt den Heilungsvorgang und hält Krankheitserreger ab.

Ebenfalls gut bewährt hat sich ein gerbstoffhaltiges Gelee, das einen festen Überzug und damit gleichzeitig eine schützende Hülle bildet. Durch längeres Abkochen von russischem Tee kann man sich selbst eine gut verwendbare gerbstoffhaltige Lösung herstellen.

Haben sich Brandblasen gebildet, sollte man immer einen Arzt aufsuchen. Als Erste Hilfe genügt ein keimfreier Verband. Keinesfalls darf man Brandblasen aufstechen! Durch die geöffnete Blase können Bakterien in die Wunde eindringen, eine Eiterung ist die unausbleibliche Folge.

Bei allen größeren Verbrennungen darf der Laie nur Erste Hilfe leisten und muß alles Weitere dem Arzt überlassen! Die Wunde wird keimfrei verbunden. Watte darf niemals verwendet werden, ihre Fasern würden in der Wunde haften! Der Patient soll reichlich zu trinken bekommen, nach Möglichkeit auch ein herzstärkendes Mittel.

Den Verbrennungsschock erkennt man am schwachen „kleinen“ Puls und oberflächiger Atmung. Der Patient ist benommen oder bewußtlos, und oft treten Fieber und andere Vergiftungserscheinungen auf. Aufstoßen und Erbrechen sind Warnungszei-



**Am Samstag,  
15. Februar 1969,  
mit Beginn um 20 Uhr  
findet in Tramin  
im Obstmagazin  
„EOFRUT“  
der traditionelle**

# Feuerwehr- ball statt.

chen, die dem Arzt, auch wenn er den Patienten schon gesehen hat, unverzüglich mitgeteilt werden müssen!

Die Behandlung schwerer Brandwunden bereitet den Hautärzten noch immer viel Kopfzerbrechen. Durch den Eiweißzerfall in den verbrannten Zellen entstehen Giftstoffe, die den Organismus überschwemmen. Auch die Hautatmung ist an den verletzten Stellen unterbunden. Häufig sind Bluttransfusionen. Aufenthalte im Wasserbett und chirurgische Maßnahmen erforderlich. Infektionen können meist durch Penicillin und andere Antibiotika verhindert oder bekämpft werden. Je früher der Patient ins Krankenhaus kommt, um so größer sind seine Chancen, die Verbrennung zu überleben.

— Laufen Sie niemals davon, wenn Ihre Kleidung Feuer gefangen hat! Flammen erstickt man durch Wälzen auf dem Boden, Einschlagen in eine Decke, oder ähnliche Maßnahmen. Jeder Luftzug bringt neuen Sauerstoff und damit neue Nahrung für das Feuer.

— Vorsicht beim Öffnen von Dampfkochtöpfen, Kaffeemaschinen usw.

— Sonnenschutz ist im Sommer ebenso wichtig wie im Winter, vor allem im Gebirge.

— Greifen Sie Kochtöpfe mit heißem Wasser nur mit ausreichendem Schutz an, und nehmen Sie sie fest in die Hand. Verbrennungen der Unterschenkel und Füße sind fast immer auf unvorsichtig gehaltene Wassergefäße zurückzuführen.

(Aus „Die Werkfeuerwehr“ Heft 5/1968)

## Vertrauen Sie

BEIM EINKAUF AUF



UND  
KONFEKTION MIT DIESEM ZEICHEN



ENGROS-VERTRIEB DURCH: M. ECCEL-BOZEN



# Kommandant Korbinian Schlaucherl als Kalendermann

## 1. Teil

Großen Respekt habe ich vor den Kalendermachern. Denn es ist bestimmt nicht einfach, wenn man die Feiertage immer so hinbringen soll, daß sich die Arbeit für den Rest der Woche nicht mehr rentiert. Für jeden Beruf und jeden Geschmack gibt es fast schon einen eigenen Kalender, für die Brieftaubenzüchter einen mit den Postleitzahlen und für Gehaltsempfänger eine gekürzte Sonderausgabe, wo die letzten zehn Tage im Monat ausnahmslos schwarz gedruckt sind. Auch solche gibt es, wo man auf der Rückseite seine Bildung auffrischen kann, sogar hundertjährige Kalender gibt es, aber ausgerechnet einen Kalender, wie ihn sich vollbeschäftigte Feuerwehrkommandanten für ihre Freizeitgestaltung schon immer gewünscht haben, gibt



Am Samstag,  
8. Februar, findet im  
Bozner Messepalast

der **Landes  
feuerwehr  
ball** der Freiwilligen  
Feuerwehren der  
Stadt Bozen statt.



es bis heute noch nicht. Einen Kalender, der einem rechtzeitig sagt, daß bei Kälte der Löschteich zufriert und was es sonst noch für Überraschungen gibt, wenn man seinen Kopf notgedrungen mehr beim Erwerb des täglichen Brots als beim Erwerb des silbernen Leistungsabzeichens haben muß. So habe ich denn zur Feder und zur Selbsthilfe gegriffen. Leider sind keine Verse daraus geworden. Aber ich hoffe, daß sich jeder selber seinen Reim daraus macht.

## Januar

Ein Monat, der sehr laut und feucht beginnt. Silvesteralarm hat weniger mit den guten Wünschen zum neuen Jahr, sondern mehr mit dem Abbrennen von Feuerwerkskörpern zu tun, bei denen die Betonung auf „Feuer“ liegt. Merkspruch in Anlehnung an Karl Valentin: Es brennt fast alles gut, was kracht!

Der Dreikönigstag bringt das mutmaßliche Ende der Christbaumbrände, weil der Christbaum zu diesem Zeitpunkt glücklicherweise schon so stark naddelt, daß die Frau des Hauses auf seine Beseitigung dringt. Diese erfolgt vielfach durch Zerkleinern und Einbringen in Feuerstätten, wobei man bei entsprechender Brennstoffkonzentration unschwer einen Knalleffekt erzielen kann, der dem der Silvesternacht nicht nachsteht. Ruhigere Naturen und Besitzer von Ölheizungen stellen ihn jedoch zur besonderen Freude der Müllabfuhr in voller Größe als Sperrmüll neben die Aschentonne.

Faschingsdekorationen dienen nicht dem Zweck, die Erhöhung der Getränkepreise zu begründen, sondern dazu, der Feuerwehr schon zu Beginn des Jahres einzuprägen, daß sie doch nicht ganz überflüssig ist. Bei der Abnahme empfiehlt es sich, Brandproben des Materials lieber im Freien durchzuführen. Ich kenne allerdings einen Feuerwehrkommandanten mit einer Prüfmethode, die auch jeden skeptischen Laien überzeugt. Die schöne Faschingsdekoration im größten Tanzsaal der Gemeinde war verdächtig. Brennbar oder schwer entflammbar, das war hier die Frage. Die Zündholzprobe an Ort und Stelle war positiv, die Dekoration war brennbar. Nach Erkundung der Lage hat sich dann der Kommandant den schweren Entschluß abgerungen, seine Feuerwehr in eigener Sache zu alarmieren. Der Brand konnte an der nächsten Brandmauer gehalten werden. Entgegen dem Taktikschema ist die Beurteilung des Kommandanten jedoch erst nachträglich erfolgt. Sie ist durch die Mannschaft durchgeführt worden.

## Februar

Der Monat ist so kurz, daß man kaum eine Unterrichtsstunde ansetzen kann. Die Aufnahmefähig-



keit wäre sowieso stark reduziert, weil viele Feuerwehrmänner immer wieder nachschauen müssen, ob die Faschingsdekorationen wirklich nicht brennbar sind. Nach dieser Übung in der praktischen Brandverhütung macht auch die satzungsgemäße Durchführung des Feuerwehrballs keine fachtechnischen Schwierigkeiten, bis auf die Fragen des Protokolls. Die sind beinahe so schwierig, wie bei einem großen Bahnhof in Bonn. Denn wer weiß schon ganz genau, ob man nach der Frau vom Bürgermeister zuerst mit seiner Schwiegermutter oder der Frau vom Posthalter tanzen muß. Dabei hat letzterer zwei Töchter. Zusammengenommen ginge es alters- und gewichtsmäßig auf das gleiche hinaus.

### März

Waldbrandgefahr je nach Witterung. Sonst ist über diesen Monat nur zu sagen, daß am 21. das Frühjahr anfängt und drei Monate später der Tag schon wieder abnimmt.

### April

Aprilscherz: keine glaubhafte Ausrede mehr, daß es für den Übungsdienst noch zu früh im Jahr wäre. (Fortsetzung folgt) B.

## Tankwagenexplosion

Mailand — Fünf Menschen kamen ums Leben und zahlreiche andere wurden verletzt, als kürzlich auf der vielbefahrenen neuen Ringstraße bei Mailand ein Tankwagen mit Flüssiggas mit einem Lastwagen zusammenstieß und explodierte. Der entstandene Materialschaden war am Abend noch nicht zu überblicken, da das Unglück bei dichtem Nebel geschah und eine Massenkarambolage auslöste. Über einen Kilometer lang war die Schlange der aufgefahrenen Personen- und Lastwagen. Durch die Explosion war die Signalanlage der Ringstraße ausgefallen, so daß immer mehr Fahrzeuge die Kontrollsperrn pas-

sierten. Augenzeugen berichteten von Panikszene an der Unfallstelle. Ein Fahrer sagte: „Es war furchtbar, überall Trümmer, 30 bis 40 Meter hohe Flammen, und Menschen rannten in alle Richtungen. In dem dicken Nebel konnte man immer noch von weitem das Krachen neuer auffahrender Autos hören. Vorne, wo der Tankwagen in Flammen stand, verbrannten Menschen bei lebendigem Leibe.“

## Seifen, Farbe und Vanille – aus Holz

Chemikalien aus Holz, „Silvichemicals“, spielen eine große Rolle in zahlreichen Zweigen der US-Industrie. Man schätzt, daß heute mehr als 2600 solcher Chemikalien bekannt sind. Sie werden aus Sägespänen extrahiert, aus Holzabfällen aller Größen, aus der Flüssigkeit, die sich bei Herstellung von Holzstoff (pulp) ergibt, und aus anderen Holzquellen.

Die West Virginia Pulp and Paper Co. teilte mit, daß sie im Vorjahr ihren Umsatz um 12,5 Millionen Dollar erhöhen konnte, indem sie Chemikalien aus dem Abfallwasser bei der Pulpfabrikation gewann und nutzbringend verwertete; früher war diese Flüssigkeit einfach weggeschüttet worden. Eine Fabrik der Georgia-Pacific Corporation kann heute 75 % ihrer Holzabfälle zu Chemikalien aufbereiten.

Wirtschaftlich ist die Chemikalien-Gewinnung aus Holz von großer Bedeutung. Die Herstellung von Holzprodukten ist auch in USA teuer, und manche Betriebe können sich nur rentieren, wenn auch der letzte Rest des Holzes nutzbringend verwertet wird. Es gelingt heute schon, Ölabbkömmlinge aus Holz herzustellen, die früher nur als Petrochemikalien zu gewinnen waren. Vorläufig sind sie noch fühlbar teurer als die aus Petroleum gewonnenen Chemikalien. Aber die Holzchemiker rechnen mit langen Zeiträumen. Sie wissen, daß die Erdölvorräte eines Tages erschöpft sein werden — aber Bäume werden immer wieder wachsen.

Viele Silvichemikalien lassen sich heute bereits in Mengen herstellen: Acetessigsäure, Methanol, Propionsäure und Methylacetone. Die Monsanto Chemical Co. stellt seit Jahren Vanillin aus Holz her — einen begehrten Duftstoff.

Ein weiteres Erzeugnis aus Holzabfällen ist die Melasse für Tierfutter. Sie kostet nur etwa zwei Drittel der aus Zuckerrohr gewonnenen Melasse. Versuche, Zucker billig aus Holzabfällen herzustellen, begannen bereits vor über einem halben Jahrhundert. Aus einem Pfund trockener Holzabfälle läßt sich etwa ein halbes Pfund Holzzucker (Xilose) gewinnen. Aus Holz gewonnener Zucker läßt sich zu Furfural umarbeiten; das ist ein chemischer Stoff, der bei der Nylonproduktion eine Rolle spielt.

Lignin ist die Bindesubstanz, die die Fasern des Holzes zusammenhält. Noch vor wenigen Jahren wurde das Lignin von der Papierindustrie weggeworfen. Außer dem Vanillin wird auch Vanillinsäure aus dem Lignin gewonnen, und daraus läßt sich die Textilchemiefaser Dacron herstellen.

## Georg Knapp

Feuerwehrgeräte  
Vertretung der GUGG Motorspritzen  
Bolzano - Bozen  
Via Argentieri 19 Silbergasse





Weiter lassen sich aus dem Lignin Bestandteile von Parfüms und Kosmetika gewinnen, Insektenvertilgungsmittel und ein Arzneimittel, das bei parasitären Hautinfektionen Verwendung findet. Die Crown Zellerbach Corporation hat aus Lignin Phenol-Verbindungen herstellen können, und diese dienen als Grundlage für Anstrichfarben und Lacke. In Kanada wurde Lignin bei der Erzeugung von Gummireifen verwendet.

Die Abwässer der Holzverarbeitenden Papierindustrie liefern bei entsprechender chemischer Vorbereitung Materialien für den Straßenbau, Plastiks, Farbstoffe, Seife, Harze, Terpentin, Düngemittel usw. Selbst die Baumrinde läßt sich chemisch verarbeiten; daraus ergeben sich Isoliermaterialien, Chininpräparate, Leime, Plastiks, Düngemittel sowie eine Menge anderer brauchbarer Chemikalien.

Ein aus der Baumrinde gewonnener Stoff verbindet sich mit Eisen, Zink und anderen Metallen zu einem wertvollen Pflanzen-Nahrungsmittel. Sogar Wachse für Haushalt und Industrie lassen sich aus Baumrinde herstellen, wengleich die Fabrikation noch sehr teuer ist. Aber man arbeitet daran, diesen Herstellungsprozeß zu verbilligen. Dann will man Holzwachse in riesigen Mengen fabrizieren.

## Ein Leben der Pflichterfüllung

Colonel Albert Ludmann wurde am 2. Oktober 1898 in Andolsheim (Kreis Kolmar) im damals deutschen Oberelsaß geboren.

1916 wurde er zur deutschen Armee eingezogen; nach zweijährigem Feldzug in Rußland und in Frankreich — wo er an der Westfront eine Gasvergiftung erlitt — kehrte er in seine inzwischen wieder zu Frankreich gehörende Heimat zurück.

1919 trat er in den Staatsdienst ein und absolvierte an der Präfektur Colmar das Redaktorexamen.

Von 1929 bis 1934 diente er als Offizier in der Freiw. Feuerwehr Colmar, dann im Leutnantsrang in der Berufsfeuerwehr Mulhouse. Nachdem er in der Berufsfeuerwehr Lyon und im Feuerwehrregiment Paris mehrere Dienstperioden als Offizier absolviert hatte, wurde er 1938 zum Kommandanten der Berufsfeuerwehr Mulhouse ernannt, welches Amt er bis 1964 inne hatte.

Von 1945 bis 1964 war er gleichzeitig Inspektor der Brandschutzdienste des Oberelsaß.

1939 als Hauptmann im Feuerwehrregiment Paris mobilisiert, wurde er während des Krieges erneut als Kommandeur der Feuerwehr Mulhouse bestätigt.

1942 wurde er zwecks Einweisung in die Feuerchutzpolizei nach Dortmund versetzt, wo er die amerikanischen und englischen Fliegerangriffe (namentlich die ersten Abwürfe von Phosphorbomben) erlebte. Im Augenblick der Landung der alliierten Truppen in der Normandie kommandierte er während der Großangriffe auf Berlin und in Berlin ein Feuerwehrbataillon. Nach seiner Rückkehr nach

TOTALTOTALTOTALTOTAL  
TOTAL **TOTAL** TOTAL  
TOTALTOTALTOTALTOTAL

FEUERLÖSCHER  
JEDER ART  
TRAG- UND FAHRBAR

STRAHLROHRE FÜR SCHWERSCHAUM  
MITTELSCHAUMROHRE UND IN JEDER GRÖSSE  
LEICHTSCHAUMGENERATOREN  
KOMBINIERTE LÖSCHFAHRZEUGE FÜR  
FEUERWEHREN

### E. DESALER

BRENNSTOFFE  
DES KARL REHBICHLER  
BOZEN - SILBERGASSE 18 - TELEFON 21 3 53  
ABFÜLLSTATION FÜR CO<sub>2</sub> u. STICKSTOFFFLASCHEN  
KUNDENDIENST DURCH EIGENEN  
WERKSTATT-EINSATZWAGEN

Mulhouse befehligte er die anlässlich der amerikanischen Luftangriffe auf Mulhouse eingesetzten Löschkkräfte.

1964 in den Ruhestand versetzt, bekleidet er indessen noch die Ämter des Präsidenten des oberelsässischen Feuerwehrverbandes und der Vereinigung der F.-W.-Verbände des östlichen Frankreichs.

Bis Oktober 1968 hatte er zudem noch das Amt eines Vizepräsidenten des nationalen franz. Feuerwehrverbandes inne.

**Albert Ludmann ist 70 Jahre alt geworden. Ein Anlaß, daß ihm seine Freunde aus nah und fern ein Wort der Anerkennung sagen, ein Wort des Dankes. Seine Erfahrung paart sich mit seiner Lebenswürdigkeit, mit seiner Bescheidenheit. Sein Wort gilt unter „Feuerwehrleuten“ viel. Sein elsässischer Humor läßt oft vergessen, daß sein Leben von harter Pflichterfüllung und Leistung im Dienste seiner Mitmenschen geprägt wurde. Ad multos annos!**

## Feuerwehrmann ertrunken

Ein Unglück kommt selten allein. Dieser Spruch sollte sich im Falle des tragischen Autounfalles, dem vor einigen Tagen in Nomi im Trentino drei Personen zum Opfer fielen, nachdem der Wagen in die Etsch gestürzt war, bitter bewahrheiten. Während der Suchaktion nach den drei abgetriebenen Leichen kippte dann ein Schlauchboot der Feuerwehr um und ein junger Mann ertrank in den Fluten. Wenig später wurde er einige Kilometer südlich der Unfallstelle als Leiche geborgen. Er war seit kaum zwei Monaten verheiratet.

Am Neujahrstag begann eine dreiköpfige Grup-



pe wieder die Suche nach den Leichen der drei Verunglückten ganz von vorne: An der Unfallstelle, wo der VW über die Leitplanken in den Fluß stürzte, wurde ein Seil schräg zum gegenüberliegenden Ufer gespannt. Am Seil befestigten die Männer ein Schlauchboot, von dem aus sie jeden Quadratmeter Boden mit Stöcken abtasten wollten, um die drei oder vielleicht auch nur einen Toten in einer Mulde des steinigen Bettes zu entdecken.

Um 15 Uhr ließen sich die drei Wehrmänner in ihrem Boot bis in die Mitte des Flusses treiben. Wenige Meter vom Boot entfernt stoppt ein Brückenpfeiler den sanften Lauf des Wassers. Und das wurde den Männern zum Verhängnis. Das Boot begann zu schwanken, ein Strudel riß es herum, die Männer verloren das Gleichgewicht, das Gummiboot kenterte. Einer der drei, Antonio Sico, 22 Jahre alt, aus Neapel, klammerte sich am Boot fest. Der zweite, Mario Vicentini, (27) aus Pomarolo, einer Ortschaft der Umgebung, schwamm mit einigen kräftigen Schlägen zum Ufer; er konnte sich retten. Ferruccio Liberi, 28 Jahre, von Volano im Trentino, war inzwischen von der Wasseroberfläche verschwunden. Er sollte nicht mehr auftauchen. Einige Zeit später barg man ihn als Leiche.

Alles hatte sich in wenigen Augenblicken abgepielt. Atemlos verfolgte der Stiefbruder des toten Armando Cubeddu, der 18jährige Giorgio Martini aus Rovereto, das Drama, das sich vor seinen Augen abspielte. Nicht tatenlos schaute er zu. Geistesgegenwärtig stürzte er sich kopfüber in die Fluten und kraulte auf das gekenterte Boot zu. Als geübter Schwimmer konnte er den verzweifelten Sico, der sich ans Boot geklemmt hatte, ans Ufer zerren. Vicentini hatte sich bereits aus eigener Kraft in Sicherheit gebracht. Nur von Liberi war keine Spur mehr zu sehen.

Enttäuscht und fassungslos standen Retter und

Gerettete am Ufer. Irgendwer schlug Alarm. Wieder setzte sich eine Mannschaft der Feuerwehr in Bewegung. Diesmal um einen verschollenen Kameraden zu bergen, wenn möglich noch lebend. Leider scheiterte das Unterfangen. Sieben Kilometer flußab sichtete jemand einen Körper auf dem klaren Grund der Etsch. Es war Ferruccio Liberi. Einem von den Kollegen traf die schwere Pflicht, der jungen Gattin des Verunglückten das Unfaßbare schonend mitzuteilen.

(„Dolomiten“, 2. Jänner)

## Was? Wann? Wo? - 1969

Auf Wunsch der Bezirksverbände der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols haben wir den Kalender der Bezirkstagungen aufgestellt und teilen diesen mit Angabe von Zeitpunkt und Tagungsort mit. Es ist Pflicht und auch Ehrensache, daß jede Feuerwehr durch den Kommandanten und den der Feuerwehrsatzungsgemäß zustehenden Delegierten vertreten wird, mit Problemen des Feuerwehrwesens konfrontiert wird und dazu auch selbst seine Meinung äußern kann.

### 9. März 1969

MERAN

#### 14. Bezirksfeuerwehrtag in Tiesens

### 23. März

BOZEN

#### 14. Bezirksfeuerwehrtag in Leifers

### 13. April

OBERPUSTERTAL

#### 14. Bezirksfeuerwehrtag in Pichl in Gsies

### 20. April

UNTERVINSCHGAU

#### 14. Bezirksfeuerwehrtag in Goldrain

### 11. Mai

UNTEREISACKTAL

#### 14. Bezirksfeuerwehrtag in Villanders

### 18. Mai

UNTERLAND

#### 14. Bezirksfeuerwehrtag in Laag

### 1. Juni

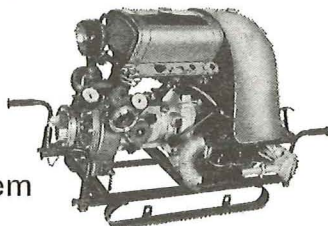
OBERVINSCHGAU

#### 14. Bezirksfeuerwehrtag in Schleis

### Tragkraftspritze „Automatic 75 VW“

Leistungsstarke  
Rosenbauer-Spezial-  
kreiselpumpe  
VW-Industrie-  
motor, 31 PS  
Jetzt auch  
mit  
auswechselbarem  
Lenzsatz.

Fordern Sie ausführliche  
Unterlagen an.



**Rosenbauer AG**  
Linz/Austria



**7. und 8. Juni**

OBERPUSTERTAL

**1. Landes-Feuerwehrleistungswettbewerbe verbunden mit der 14. Landesfeuerwehrverbandstagung in Welsberg. Weihe**

**15. Juni**

UNTERPUSTERTAL

**14. Bezirksfeuerwehrtag in Ehrenburg**

**22. Juni**

OBEREISACKTAL

**14. Bezirksfeuerwehrtag in Telfes**

**30. Juni bis 7. Juli**

ÖSTERREICH

**4. Internationale Feuerwehrwettkämpfe in Krems (Niederösterreich).**